Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 23 (1. Blatt) **Mittwoch, den 28. Januar 1925** **53. Jahrgang.**

Die deutsche Antwort auf die Verschleppungsnote.

(W) Die Antwort der Reichsregierung auf die Kollektivnote in der Räumungsfrage ist Dienstag vormittag den alliierten Vertretern übergeben worden. Sie lautet:

Herr Botschafter! In der dem Herrn Reichskanzler am 26. Januar überreichten Note erklären die alliierten Regierungen, daß sie einstweilen nicht die Absicht haben, die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone mit der deutschen Note vom 6. Januar einzugehen. Sie verschieben die bereits in ihrer ersten Note angekündigte Mitteilung derjenigen Punkte, von deren Erledigung sie die Räumung jener Zone abhängig machen wollen, erneut auf eine spätere Zeit, wobei sie ebenso wie früher möglichste Beschleunigung dieser Mitteilung in Aussicht stellen. Im übrigen beschränken sie sich darauf, der deutschen Regierung eine Verkennung der Tragweite der Artikel 428 und 429 des Versailler Vertrages entgegenzuhalten, um die Behauptung, daß Deutschland die in diesen Artikeln vorgesehenen Voraussetzungen für die fristgemäße Räumung der nördlichen Rheinlandzone nicht erfüllt habe. Die deutsche Regierung muß zu ihrem Bedauern feststellen, daß die Ausführungen der deutschen Note vom 6. Januar den alliierten Regierungen lediglich zu einer formalen Erwiderung Anlaß gegeben habe, die diese für Deutschland und für die europäische Verständigung so bedeutungsvolle Angelegenheit in keiner Weise fördert. Die alliierten Regierungen halten die deutsche Regierung wie auch die Oeffentlichkeit noch immer in Unkenntnis des Tatsachenmaterials, mit dem sie den von ihnen bereits vor mehreren Wochen gefaßten Beschluß begründen wollen. Das deutsche Volk wird wiederum der Nichterfüllung des Vertrages beschuldigt, ohne daß ihm die Möglichkeit gegeben wurde, sich gegen diese Beschuldigung zu verteidigen. Die alliierten Regierungen ziehen aus ihrer einseitigen Beurteilung des Sachverhaltes die schwerwiegendsten Folgerungen und lehnen es in ihrer neuen Note sogar bis auf weiteres ausdrücklich ab, mit der deutschen Regierung in eine Erörterung der Angelegenheit zu treten. Die deutsche Regierung vermag nicht zu verstehen, inwiefern ihr eine Verkennung der Tragweite der Artikel 428 und 429 vorgeworfen werden könnte. Sie hat nicht bestritten und bestreitet nicht, daß diese Artikel die Räumung der nördlichen Rheinlandszone am 10. Januar 1925 von gewissen Voraussetzungen abhängig macht, ihre Behauptung geht vielmehr dahin, daß diese Voraussetzungen erfüllt sind. Die Tatsache der völligen Entwaffnung Deutschlands ist zu offenkundig, als daß die alliierten Regierungen die Nichtinnehaltung des vertragsmäßigen Räumungstermins mit dem gegenwärtigen Stande der deutschen Abrüstung begründen könnte. Die alliierten Regierungen scheinen in ihrer Note einen Unterschied zwischen der Tragweite des Artikels 428 und des Artikels 429 in dem Sinne machen zu wollen, daß sie die in Artikel 429 vorgesehene etappenweise Räumung als eine von ihrer Entscheidung abhängende Vergünstigung für Deutschland darstellen. Dieses würde dem klaren Wortlaut des Vertrages widersprechen, der keinen Zweifel darüber läßt, daß die Bestimmungen des Artikels 429 nicht weniger bindendes Vertragsrecht sind als diejenigen des Artikels 428. Das gemeinsame Interesse an einer fruchtbaren politischen Zusammenarbeit gestattet es nicht, den gegenwärtigen Zustand, der das Schicksal eines großen deutschen Gebietes und seiner Bevölkerung im Ungewissen läßt, auf unbestimmte Zeit zu verlängern. Die deutsche Regierung erwartet deshalb, daß die alliierten Regierungen die Mitteilung des angekündigten Materials nunmehr alsbald folgen läßt und so die Voraussetzung für eine Verständigung über die Beilegung des entstandenen Konfliktes schafft.

Sanktionsandrohung gegen Dampfkessel.

Nach einer Radio-Meldung aus London hat die Botschafterkonferenz Deutschland mitgeteilt, daß unverzüglich Sanktionen ergriffen würden, wenn die Firma Krupp nicht sofort ein der argentinischen Regierung unterbreitetes Angebot in Dampfkesseln für Torpedobootszerstörer zurückziehe. Die Botschafterkonferenz erblicke in dem Anerbieten eine Verletzung des Versailler Vertrages, nach dem Deutschland ohne ausdrückliche Genehmigung der Verbündeten kein Recht zur Herstellung von Kriegsmaterial besitze. Weiter meldet Radio, daß die argentinische Regierung das Angebot der Firma Krupp schon angenommen habe.

Zu der Londoner Meldung verlautet von maßgebender Seite: Die argentinische Regierung hat tatsächlich ein Angebot der Firma Krupp angenommen. Es handelt sich hierbei jedoch um die Lieferung von Kesseln nicht für neue Torpedoboote, sondern um den Ersatz von Kesseln in Torpedobooten, die früher von der Germaniawerft und von der Schichauwerft gebaut worden sind. Es ist natürlich, daß die argentinische Regierung sich wegen des Ersatzes der alten Kessel an die Firma wandte, die die Schiffe seinerzeit gebaut hat und deshalb die Bauart und die Konstruktion genau kennt. Im übrigen ist zu bemerken, daß auf der Liste des Kriegsmaterials, dessen Herstellung verboten ist, die hier in Frage kommenden Kessel nicht aufgeführt sind.

Der Barmat-Kutisker-Skandal
vor dem Untersuchungsausschuß.

(W) Im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages für die Barmat- und Kutiskeraffäre erklärte am Dienstag auf verschiedene Fragen Finanzrat Brekenfeld, die Verbindung zwischen Kutisker und der Staatsbank wurde im Dezember 1923 dadurch anormal, daß Pfundwechsel in Höhe von 22 000 Pfund Sterling in das Lombardbudget der Steinbank eingeliefert wurden. Die überwerteten Hypothekenbriefe sind dem Depot erst nach und nach einverleibt worden. Die Pfundwechsel wurden eingelöst, aber auf irregulärem Wege; sie wurden von dem Lombardbeamten ohne Kenntnis der Generaldirektion zurückgegeben und durch andere Wechsel ersetzt, die auch wieder herausgegeben und durch andere ersetzt wurden, wiederum ohne Genehmigung des Sachberaters. Der Lombardbankbeamte war der inzwischen abgebaute Bankoberinspektor Blode. Bei der nach der Stabilisierung vorgenommenen genauen Prüfung wurde auch das Konto der Kutisker-Steinbank in Ordnung gefunden. Nachträglich hat sich aber herausgestellt, daß diese Prüfung in fahrlässiger Weise vorgenommen worden war. Anfang Februar wurden deswegen die drei schuldigen Beamten entlassen. Im Oktober 1923 war noch nichts von einer Zahlungsunfähigkeit der Steinbank bekannt.

Die Untersuchung wandte sich dann der Frage zu, wie und mit wessen Unterstützung die Kutisker, Barmat usw. in Deutschland ihre Geschäfte machen konnten. Ein Vertreter des Ministeriums des Innern erklärte, daß nach den bisherigen Ermittlungen Iwan Kutisker, sowie Frau und Sohn am 1. Juni 1921 nach eigenen Angaben aus Litauen nach Berlin zugereist seien, ohne Paß- und Sichtvermerk. Anfang 1922 sind die Behörden auf ihn aufmerksam gemacht worden durch eine Firma Haberling, die ein Strafverfahren gegen Kutisker einleitete und seine Ausweisung beantragte. Am 21. März 1922 hat das Wohnungsamt Wilmersdorf Kutiskers Ausweisung beantragt, weil er ohne Genehmigung eine Sechszimmerwohnung bezogen hatte. Kutisker selbst hat am 16. Oktober 1922 eine Aufenthaltsgenehmigung beantragt, mit der er eine Empfehlung des Beauftragten des deutschen Gesandten bei der Regierung Lettland bezw. Estland dem Polizeipräsidenten vorlegte. Trotz dieser Empfehlung aber hat am 19. Oktober 1922 das Polizeiamt Wilmersdorf Kutiskers Ausweisung verfügt. Da erschien der Fabrikant Blau und erklärte, daß Kutisker als Mitinhaber der Firma von Stein unentbehrlich in Deutschland sei und bat um Gewährung der Aufenthaltsgenehmigung. Diese wurde von Herrn Geheimrat Müller erteilt und von dem Zentralwohnungsamt wurde am 5. Januar 1923 Kutisker die Wohnung endgültig zurückgegeben. Das von Haberling eingeleitete Strafverfahren wurde im Herbst 1923 eingestellt.

Abg. Ladendorff (Wirtsch. Vereinigung) fragt das Preußische Innenministerium, ob Kutisker als Wohnungssuchender überhaupt eingetragen war, wie es möglich gewesen sei, daß er nach seiner Ausweisung aus der Wohnung diese fast in demselben Moment wieder bekam und ob das Oberhaupt der Stadt Berlin dabei mitgewirkt habe. — Der Kommunist Stolt beantragt, die Untersuchung auf eine weitere Anzahl Punkte auszudehnen. Die Erörterung wird vom Ausschuß mit Mehrheit beschlossen. — Auf Befragen des Dr. Deernberg (Dntl.) erklärt ein Vertreter des Innenministeriums, daß der Leiter des Fremdenamtes, Bartels, an der Angelegenheit Kutisker nicht beteiligt sei. Dr. Deernberg teilt weiter mit, daß nach Zeitungsberichten bei dem kürzlich eröffneten Konkurs über die Stein-Bank ganze 600 000 Mk. bei dieser Bank vorgefunden seien. Auf die Frage Dr. Deernbergs, ob die Staatsbank für die Freilassung Kutiskers eingetreten sei, erwidert Präsident Schröder: Wir haben damals der Staatsanwaltschaft lediglich mitgeteilt, daß wir mit Kutisker persönlich weiter verhandeln wollten. Die Zeitungsmeldung, wir hätten der Familie Kutisker nach dessen Verhaftung noch ein Darlehen gewährt, ist ebenso falsch wie die, daß wir eine Kaution von 7 Millionen Mark für die Haftentlassung Kutiskers angeboten hätten. Wie ein Vertreter des Finanzministeriums mitteilt, hat Kutisker in dem Briefwechsel über die bekanntlich versagte Erklärung der Stein-Bank zur Devisenbank den Oberfinanzrat Dr. Ruehe als Treuhänder für 51 Prozent der Aktien vorgeschlagen. Präsident Schröder von der Staatsbank erklärte, daß der Leitung der Staatsbank nichts davon bekannt sei. Vermutlich handele es sich hier um dieselbe Unverfrorenheit von Kutisker, die er einem anderen bewiesen habe, er ließ nämlich im Januar 1924 in der Generalversammlung seiner Scharlach-Bank den Vizepräsidenten der Staatsbank, Dr. Rugge, in den Aufsichtsrat wählen und auch handelsgerichtlich eintragen. Dr. Rugge wußte davon garnichts und hat die Wahl abgelehnt.

In der Nachmittagssitzung beschäftigte sich der Ausschuß mit dem Hanauer Lager, das seinerzeit als besonders günstige Finanzdeckung bezeichnet worden sei. Finanzrat Brekenfeld erklärte, als das Hanauer Lager als Deckung der Staatsbank angeboten wurde, wollte Kutisker für diese neue Deckung nur den Vorteil, daß die bis dahin täglich kündbaren Kredite, damals 4,5 Millionen Mark, in feste Kredite unkündbar für drei Monate umgewandelt würden. Die Kutisker-Stein-Bank verpflichtete sich, das Lager innerhalb von 3 Monaten zu verkaufen und der Staatsbank die Hälfte des Mehrerlöses über die Schuld bei der Staatsbank als eine Art Zinsen zu überlassen. — Abg. von Waldhausen (Dntl.) fragt, wie die Staatsbank auf die Idee kommen konnte, ein solches Risikogeschäft einzugehen, das für eine Staatsbank unmöglich sein sollte. — Finanzrat Brekenfeld: Das fragliche Geschäft ist das einzige, das die Staatsbank in dieser Art abgeschlossen hat. — Abg. Kuttner (S.): Wie war die Staatsbank dagegen gesichert, daß es sich beim Hanauer Lagergeschäft nicht etwa um ein Scheingeschäft handelte? — Finanzrat Brekenfeld: In Bezug auf ein etwaiges betrügerisches Vorgehen beim Hanauer Lagergeschäft hatte die Staatsbank keine Sicherheit. — Abg. Dr. Pinkerneil (Vpt.): Welchen Wert hatte das Lager zurzeit des Kreditabschlusses? — Finanzrat Brekenfeld: 4,2 Millionen Mark will die Stein-Bank für das Lager ausgegeben haben. Ob sie das wirklich getan hat, ist mehr als zweifelhaft. Zuverlässiges hierüber kann ich nicht angeben. — Die nunmehr aufgeworfene Frage über den jetzigen Wert des Lagers wird in geheimer Sitzung behandelt.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit teilte Finanzrat Brekenfeld mit, daß Verkaufsverhandlungen mit der litauischen Regierung und der russischen Regierung gescheitert seien, worauf im Juli 1924 die Stein-Bank der preußischen Staatsbank mitteilte, daß der rumänische Staat an einem Kauf des Lagers interessiert sei. Die Verhandlungen seien abschlußreif. Die Staatsbank, die inzwischen mißtrauisch geworden war, beauftragte den Oberfinanzrat Dr. Hellwig, beim Abschluß des Vertrages zugegen zu sein. Darauf wurde in der Tat ein Vertrag abgeschlossen, wonach das Lager zum Preise von 9,5 Millionen Mark erworben wurde. Am 5. August sollte die erste Rate von 4½ Millionen Mark gezahlt werden. Die Rumänen aber zahlten nicht sondern hatten eine Kontrollkommission nach Hanau entsandt. Diese Kontrollkommission erklärte sodann den Rücktritt vom Vertrage, weil inzwischen die Durchsuchung des Lagers durch das Berliner Polizeipräsidium angeordnet war. Das Lager wurde polizeilich beschlagnahmt.

Auf Fragen des Vorsitzenden, ob festgestellt sei, daß die betreffende Kommission tatsächlich von der rumänischen Regierung entsandt worden war, erwiderte Finanzrat Brekenfeld: Daß Kalscalescu Mitglied dieser Regierungskommission war, ist festgestellt worden, aber ob unter seiner Mitwirkung in Hanau eine Scheinkommission zusammengestellt worden ist, ist nicht festgestellt worden. Finanzrat Brekenfeld teilt weiter mit, daß die Verkaufsverhandlungen mit Rumänien erneut in Paris aufgenommen worden seien, wo sich der zuständige rumänische Minister befinden sollte. Oberfinanzrat Dr. Hellwig ist mit in Paris gewesen. Es stellte sich zunächst heraus, daß der rumänische Minister bereits einige Tage vor Ankunft der Verhandlungsdelegation abgereist war. Die Verhandlungen in der rumänischen Gesandtschaft führten zu keinem Abschluß.

Nunmehr wurde die Frage behandelt, wie die Schuldenlast Kutiskers von 4½ Millionen auf 14,2 Millionen Mark gestiegen ist. Finanzrat Brekenfeld erklärt hierzu, daß er mit Wechselbeträgen belastet werden mußte, für die keine Deckung vorhanden war. — Die weiteren Verhandlungen drehten sich sodann um die schiedsgerichtliche Tätigkeit von Rühe und Dr. Hellwig in dem Streit Kutisker-Michael. Von Kutisker wurde an Rühe ein Honorar von 12 000 Mark gezahlt, wovon Dr. Hellwig 5000 Mark erhielt. Im Auftrage der Firma Michael überbrachte deren Vertreter weitere 40000 Mark Der Vorsitzende gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß es sich bei dem hohen Honorar um persönliche Zuwendungen gehandelt habe. Der Ausschuß werde diese Angelegenheit aufklären müssen, was vielleicht am besten durch die Ladung von General von Livonius, des Generalvertreters von Michael geschehen würde. — Abg. Brunk (Dnatl.) kommt auf die Möglichkeit z. sprechen, daß es sich beim Abschluß des Kaufvertrages mit Rumänien um einen Scheinvertrag handelt.

Der Ausschuß beschließt, die Finanzräte Dr. Rühe und Hellwig, sowie Kutisker und General von Livonius, ferner alle diejenigen zu laden und zu vernehmen, die über die vom Abg. Stolp behaupteten früheren Schiebergeschäfte Kutiskers mit der Altlederverwertungs-Gesellschaft unterrichtet oder an denselben beteiligt sind. Die weiteren Verhandlungen werden auf Mittwoch vertagt.

Die bayrische Reichspost unbeteiligt.

(W) Im Staatshaushaltsausschuß des bayrischen Landtages wurde gestern ein Antrag des Abgeordneten Hildenbrand (Bayr. Volkspartei) behandelt, der neuerdings die Frage der 2 Millionen Kredite aufrollte, wobei festgestellt wurde, daß Bayern und die Abteilung Bayern der Reichspost sich bei der ganzen Angelegenheit einwandfrei verhalten haben. Auch die Regierung in Bayern wußte nichts von der Verwendung dieser Gelder. Die Grundstückskäufe in Ludwigshafen für die Post seien korrekt und nicht zu teuer erledigt worden. Sobald Aufklärung über die zwei Millionen gegeben werden könne, würde die bayrische Staatsregierung dabei mitwirken. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Severing und Barmat.

Auf die kürzlich vom Abg. Stendel (D. Vpt.) im preußischen Landtag eingebrachte kleine Anfrage, ob Minister Severing seinerzeit der Familie Barmat bei ihrer Durchreise durch Deutschland behilflich gewesen sei, antwortet der Innenminister jetzt, indem er feststellt, daß der Familie Barmat in seinem Auftrage der Grenzüberschritt erleichtert worden sei. Die falsche Angabe, daß Barmat zur holländischen Gesandtschaft gehöre, sei von einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit gemacht worden, aber für die Entscheidung nicht von Erheblichkeit gewesen.

Zita soll verzichten.

Die Botschafterkonferenz hat drei Delegierte, einen Engländer, einen Franzosen und einen Italiener nach Loquetio, dem gegenwärtigen Aufenthalt der Exkaiserin Zita entsandt, um von ihr eine bündige Erklärung zu verlangen, ob sie gewillt sei, auf ihre Ansprüche auf den ungarischen Thron zu verzichten. Sollte die Exkaiserin Zita keine zufriedenstellende Antwort geben, so ist beabsichtigt, die Exkaiserin nach Madeira zu verbannen.

Weitere Zunahme der Erwerbslosen.

(W) In der Zeit von Anfang bis Mitte Januar hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger für die Erwerbslosenfürsorge von 536 000 auf 583 000 zugenommen, also um rund 9 Proz. Im einzelnen ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 494 000 auf 540 000 und die der weiblichen von 41 000 auf 43 000 gestiegen. Die Zahl der Zuschlagempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 722 000 auf 750 0000 gestiegen. Die auch diesmal noch erhebliche Zunahme erklärt sich insbesondere aus der Abnahme der Gelegenheitsarbeit und der Abschwächung der Konjunktur, wie sie für eine Reihe von Verbrauchsindustrien nach Weihnachten einzutreten pflegt. Auch erreicht im Monat Januar der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt seinen tiefsten Punkt.

Westfalen und Rheinland.

Besserung am westfälischen Arbeitsmarkt.

Der „Gesundungsprozeß" wird fühlbar.

Kamen, 28. Jan. Im allgemeinen lauten die letzten Wochenberichte der örtlichen Arbeitsnachweise Westfalens um ein geringes günstiger. Nicht in allen Berufsgruppen war eine Besserung zu verzeichnen, aber doch wohl in den meisten und wichtigeren. Verschlechterungen weisen nur die Berufsgruppen auf, die regelmäßig um diese Jahreszeit Schwankungen nach unten zeigen. Das verhältnismäßig günstige Wetter hatte aber zur Folge, daß die Abschwächung in den in Frage kommenden Gruppen etwas geringer ausfiel, wie erwartet werden mußte. Es ist somit zu erwarten, daß diese durch die Jahreszeit bedingte Verschlechterung recht bald überwunden, und dann der allerdings nur sehr langsame Gesundungsprozeß etwas deutlicher in die Erscheinung tritt. Schwankungen geringen Grades können das Gesamtbild nicht wesentlich beeinflussen. Die bessere Lage unserer Wirtschaft äußert sich zumeist nicht in Neueinstellungen oder Wiedereinstellung entlassener Arbeitskräfte, sondern vielmehr darin, daß die vorhandenen Betriebseinrichtungen immer mehr ausgenutzt, der Leerlauf immer geringer wird.

In der Landwirtschaft hat die etwas lebhaftere Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften zwar angehalten, sie ist aber im Verhältnis zum Angebot gering. Die Aufträge an Knechten, Familien und Gutsbeamten konnten restlos erledigt werden, weniger die an gelernten Mädchen, die meist verlangt wurden. (Detmold). Ungenügend war nur das Angebot an solchen Schweizern, die gute Zeugnisse vorweisen konnten.

Die Lage auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt des rheinisch-westfälischen Industriebezirks hat sich gegenüber der Vorwoche wenig verändert, weist aber im großen und ganzen weiterhin eine leicht bessernde Tendenz auf. Nach wie vor stehen zwar Neueinstellungen bezw. Belegschaftsvergrößerungen auf der einen Seite Entlassungen und Betriebseinschränkungen (Betriebseinstellungen) auf der andern gegenüber, doch scheint neuerdings auch in einigen Bezirken des südlichen Randgebietes eine gewisse hoffnungsvollere Gestaltung der Verhältnisse sich wieder anzubahnen. Eine stillgelegte Zeche gedenkt ihren Betrieb in Bälde wieder aufzunehmen. Verschiedentlich wurden auch wieder Klagen über Einstellung von auswärts Zugereister zu Ungunsten einheimischer Erwerbsloser laut. Ob die vorhandene Tendenz zur leichten Besserung der bergbaulichen Arbeitsmarktlage anhalten wird, hängt natürlich wesentlich von der Belebung der Absatzverhältnisse ab. Diese scheinen nach wie vor recht ungünstig zu sein, worauf die immer noch verhältnismäßig große Zahl der Feierschichten (in der Zeit vom 11. bis 20. ds. Mts. waren es 22 334 Fälle) und der hohe Lagerbestand an Kohlen und Koks hindeuten. Die Zahl der Belegschaftsmitglieder Ende Dezember vorigen Jahres hatte sich gegenüber dem Vormonat um rund 1000 Mann vermehrt und beträgt dementsprechend etwa 471 000 Mann.

In der Hüttenindustrie werden weitere Einstellungen verzeichnet. — In der Metallindustrie werden wieder häufig Anzeichen einer leichten Besserung verzeichnet. — Im Baugewerbe wiegen die Entlassungen über. Tatsächlich hat die Zahl der Erwerbslosen sich seit 15. 12. um etwa 350 vermehrt. Die bei Notstandsarbeiten beschäftigten Baufacharbeiter nahmen dagegen ab, sodaß jetzt tatsächlich arbeitslose Facharbeiter vorhanden sind. Ihre Zahl dürfte aber 4—5 Prozent der insgesamt vorhandenen Facharbeiter im Baugewerbe nicht übersteigen. — Das Verkehrsgewerbe hat nur mehr geringe Entlassungen zu verzeichnen, sodaß angenommen werden kann, daß der Abbau bei der Reichsbahn im Großen beendet ist. — Für die Hauswirtschaft werden Mädchen mit guten Zeugnissen und Kenntnissen mehr gesucht. Der Andrang an weniger geeigneten Kräften ist ziemlich groß.

Die früheren unsozialen Aufgebotsformulare.

Versehentliche Verwendung in einem Einzelfalle.

Kamen, 28. Jan. In einer demokratischen Zeitung wurde ein standesamtliches Aufgebot zur Sprache gebracht, in dem sich die Formulierung fand, daß die Braut X, „Tochter der damals ledigen" Y, jetzt verehelicht mit Z, die Ehe einzugehen gewillt sei mit A. Im Anschluß daran wurde es von der Zeitung auf das Schärfste gerügt, daß die uneheliche Geburt der Braut und die uneheliche Mutterschaft einer jetzt verheirateten Frau in einer durchaus unsozialen Weise dadurch ans Licht gezerrt und beiden öffentlich ein Makel angehängt wurde. Der sozialdemokratische Abgeordnete Grzesinski hatte diesen Fall zum Gegenstand einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtage gemacht und das Staatsministerium gefragt, ob ihm dieser Vorgang bekannt und ob es bereit sei, ganz ohne Rücksicht auf diesen Einzelfall durch entsprechende Anweisungen an die Behörden Vorsorge zu treffen, daß dem Unfug solcher Formulierung standesamtlicher Aufgebote gesteuert werde. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beantwortet der Minister des Innern die Anfrage wie folgt:

„Schon durch das Reichsgesetz vom 11. Juni 1920 über den Personenstand ist sowohl für das Heirats- und das Sterberegister wie für das Aufgebot die Angabe der Eltern verboten worden, damit die etwaige uneheliche Geburt der Eheschließungen oder des Verstorbenen nicht erkennbar würde. Dementsprechend enthalten die reichsrechtlich vorgeschriebenen, den Standesämtern vom Staate gelieferten Vordrucke für das Heiratsregister, das Sterberegister und das Aufgebot keinen Platz mehr für die Angabe der Eltern. Sollte ein Standesamt noch jetzt in einem einzelnen Falle, was dem Staatsministerium nicht bekannt ist, ein Aufgebotsformular der bis 1920 gültig gewesenen Art verwendet und darin der Vorschrift zuwider die Eltern der Verlobten angegeben haben, so kann darin nur das Versehen eines einzelnen Beamten vermutet werden. Die Standesbeamten sind über die nun schon fast 5 Jahre zurückliegende Gesetzesänderung unterrichtet und mit den neuen Vordrucken versehen. Vorläufig liegt zu einem allgemeinen Hinweis auf das allen Beteiligten bekannte Gesetz kein genügender Anlaß vor."

Kreisdelegiertentag der Geflügelzuchtvereine.

Kamen, 28. Jan. Am Sonntag nachmittag fand im Lokale Rieder der Kreisdelegiertentag der Geflügelzuchtvereine vom Stadt- u. Landkreise Hamm statt, zu dem 14 Vereine ihre Vertreter entsandt hatten.

Herr Kreisverbands-Vorsitzender J. Linkamp-Hamm begrüßte die Anwesenden und wünschte, daß auch das neue Jahr getragen sein möge vom Geiste des Zusammenhaltens und der Zusammenarbeit.

Nach Verlesung der letzten Niederschrift entwickelte sich eine Geschäftsordnungsdebatte über Provinzial- und Kreisverbandsausstellungen, worauf der Vorsitzende den Jahresbericht erstattete, dem der Kassierer Herr Hauptlehrer Budde-Methler den Kassenbericht folgen ließ.

Nunmehr beschloß die Versammlung, dem Verein Rhynern zur Deckung der bei der Provinzial-Ausstellung entstandenen Ausgaben aus der Beihilfe des Landwirtschaftlichen Kreisvereins 50 ℳ zuzuwenden.

Herr Blank-Kamen dankte den Stiftern der Ehrenpreise für ihre Unterstützung und den Züchtern für die gute Beschickung der Ausstellung als Vorsitzender des die Veranstaltung tragenden Vereins.

Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des Herrn J. Linkamp-Hamm als Vorsitzender und Hauptlehrer Budde-Methler als Kassierer.

Vorsitzender Linkamp dankte dem Kamener Verein für seine Mühe, die Ausstellung gut vorbereitet zu haben, und für die Ueberraschung mit den vielen Ehrenpreisen. — Anschließend folgte eine große Aussprache über Bewertungs-, Preisrichter- und Preisverteilungsfragen, an der sich zahlreiche Vertreter beteiligten und ihre Wünsche vorbrachten. Die nächsten Delegierten-Versammlungen sollen Samstags im Anschluß an die Prämiierung und in Gegenwart der Preisrichter stattfinden.

Die Mitgliedschaft des Kreisverbandes bei der Vereinigung Westdeutscher Geflügelzüchter wird nicht erneuert, sind doch die Vereine als solche schon Mitglied und müssen ihre Beiträge bezahlen.

Die 24. Kreisverbands-Ausstellung wird in den Tagen vom 5. und 6. Dezember 1925 in Unna-Königsborn stattfinden.

Anschließend folgte die Besprechung interner Verhandlungsangelegenheiten und beendete ein nochmaliger Rundgang durch die beiden Ausstellungssäle den Verbandstag.

*

Kamen, 28. Jan. **(Verschiedenes.)** Das Reichsministerium des Innern, Abteilung Bildung und Schule, gibt die **Reformen des Volksschulwesens** bekannt. Es heißt darin: Um so mehr Gewicht wird auf die körperliche Ausbildung gelegt, für die eine Stunde täglich bestimmt ist. Alle Lehrer und Lehrerinnen der Volksschule sind verpflichtet, diesen Unterricht zu erteilen. Er ist für Mädchen und Knaben im wesentlichen gleich. Die Pläne und Anweisungen sind vom Kriegsministerium ausgearbeitet. — Man darf gespannt sein, wie sich diese Verordnung auswirken wird.

(Preußische Ehefähigkeitszeugnisse.) Aus einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit: Wenn ein Preuße im Ausland eine Ehe schließen will und hierzu nach dortigen Gesetzen eines preußischen Ehefähigkeitszeugnisses bedarf, so ist zur Ausstellung eines solchen Zeugnisses vom 1. April d. Js. ab nicht mehr die Ortspolizeibehörde, sondern der Standesbeamte zuständig. Die örtliche Zuständigkeit bestimmt der Wohnsitz. Vor Erteilung des Ehefähigkeitszeugnisses hat der Standesbeamte das Fehlen von Ehehindernissen ebenso zu prüfen, wie wenn er das Aufgebot für eine inländische Eheschließung anordnen soll. Als preußische Verwaltungsgebühr sind zwei Mark einzuzahlen. Das Zeugnis hat etwa dahin zu lauten, daß der beabsichtigten Eheschließung nach dem hier geltenden Recht kein bekanntes Hindernis entgegenstehe; beide Personen sind mit Vor- und Familiennamen, Stand oder Gewerbe, Geburtstag und -Ort, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen.

(Hypothekenzinszahlungen und Hauszinssteuer.) Die vom bebauten Grundbesitz nach der Preußischen Steuernotverordnung vom 1. April 1924 veranlagte Hauszinssteuer ist mit Wirkung vom 1. Januar 1925 ab auf Antrag um denjenigen Geldbetrag zu vermindern, der infolge Aufwertung alter nicht wertbeständiger Hypotheken oder Reallasten in Form von Zinsen oder in Form einer wiederkehrenden Leistung an den Gläubiger oder an den aus der Reallast Berechtigten zu zahlen ist. Die Verminderung darf im Jahre 1925 bei Hypothekenforderungen nicht mehr als 2 v. H. der auf 1,5 v. H. aufgewerteten Hypothek, bei Reallasten nicht mehr als 40 v. H. der auf 15 v. H. aufgewerteten wiederkehrenden Leistung ausmachen. Die Anträge sind bei dem zuständigen Katasteramt zu stellen. Wie festgestellt ist, sind die bereits gestellten Anträge dieser Art durchweg unvollständig und müssen daher alsbald erneuert werden.

(Ein großzügiges Straßenbauprogramm gegen Arbeitslosigkeit.) Die Vertreter des Reichsarbeitsamts, des preußischen Wohlfahrts- und des Finanzministeriums hielten heute in Essen eine Beratung mit den beteiligten Regierungspräsidenten, den Vertretern des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk und den Stadt- und Landkreisen ab, um über die Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit in den besetzten Gebieten, vor allem im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, zu verhandeln. Uebereinstimmend wurde ein großzügiges Straßenausbauprogramm des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk zur sofortigen Schaffung von Notstandsarbeiten gutgeheißen, zu dem Reich und Preußen mehrere Millionen Mark beitragen wollen unter der Voraussetzung, daß auch seitens der Kommunalverbände entsprechende Mittel verfügbar gemacht werden. Die zunehmende Arbeitslosigkeit insbesondere infolge Stillegung der südlichen Randzechen machte diesen Vorschlag sofortiger Arbeitsbeschaffung in einer für das ganze Industriegebiet wirtschaftlich zweckmäßigen Weise dringend erforderlich. Mit den Arbeiten soll alsbald begonnen werden.

(Peter Cornelius-Abend.) Am Montag abend hielt Herr Dr. Zeller in der Städtischen Volkshochschule als Fortsetzung seiner Opernvorträge einen solchen über Peter Cornelius und dessen „Barbier von Bagdad". Peter Cornelius wurde 1824 als Sohn eines Schauspielerpaares in Mainz geboren und lernte den Inhalt der Künstlerleben kennen, da ihm durch den Beruf der Eltern der Verkehr mit Künstlern zur Tagesordnung wurde. An der Lektüre eines Goethe bildete er seinen Stil und seine Dichtkunst, denn Peter Cornelius wollte anfangs zur Musik nicht recht taugen. Doch gewann er auch ihr ein größeres Verständnis ab, vor allem da er sich dank einer Konzertreise nach England, an der er als 2. Geiger teilnahm, tiefer in diese einlebte. Aber zur rechten Entfaltung brachten ihn erst die Schulungen, die er sich im persönlichen Verkehr mit Liszt erwarb. Richard Wagners Werke lernte er kennen, bildete ihnen viel nach, ohne indessen seine Selbständigkeit als schaffender Künstler zu verlieren. Das beste, was wir von Peter Cornelius haben, sind neben seinem „Barbier von Bagdad" seine von ihm selbst vertonten Gedichte, die anläßlich einer Liebesleidenschaft entstanden. Sie sind so recht dazu geeignet uns den Dichterkomponisten, wie man ihn grund seiner Entwicklung und Tätigkeit bezeichnen darf, näher zu bringen. Die komische Oper „Der Babier von Bagdad" wirkt weniger durch die Handlung, die darin lebt, sondern mehr durch die Musik, die Cornelius ganz eigenartig geschaffen hat. Kleine verzierende Tonfiguren bringen dem Musiksatz Belebung. Die Handlung der Oper ist aus dem Märchenstoffe „1001 Nacht" entnommen, der außer Cornelius noch anderen Komponisten als Unterlage gedient hat. Bei der Uraufführung erlebte die Oper einen Reinfall, der jedoch wohl mehr dem Dirigenten Liszt, gegen den man intrigierte, gegolten hat. Heute ist „Der Barbier von Bagdad" beliebter, doch gilt diese Beliebtheit mehr der Musik als dem anspruchslosem Texte.

(Fahrplanänderung.) Am 1. Februar treten auf der Eisenbahnstrecke Hamm—Dortmund und zurück einige kleine Aenderungen ein. Der von Kamen nach Dortmund 4,33 abgehende Morgenzug wird in Zukunft erst 5,08 fahren. Der von Kamen nach Nordbögge verkehrende Zug 7,46 morgens fährt in Zukunft 3 Minuten früher, nämlich 7,43. Die Abfahrtszeit des Mittagszuges 1,26 ist auf 1 Minute später verlegt worden: 1,27. Endlich verkehrt der Zug 3,39 nachmittags nach Hamm 2 Minuten später und fährt dann 3,41 von Kamen ab.

Ein Fahrrad gestohlen wurde dem Bautechniker Fritz B. von hier, als er dieses für einen kurzen Augenblick in der Nähe der Neubauten auf der Schachtanlage Grillo niedergestellt hatte. Dieses ist innerhalb eines Halbjahres das zweite Rad, das dem B. gestohlen wurde.

(Zigeunerbesuch.) Der vergangene Sonntag erfreute durch die milde Witterung, welche den ganzen Tag über herrschte und die manchen ins Freie hinauslockte. Solche Tage sind für die Zigeuner, welche es heutzutage immer noch gibt und die keineswegs nur im Reiche der Märchen zu finden sind, eine willkommene Gelegenheit, sich bei den Kindern beliebt, bei den Erwachsenen unbeliebt zu machen. Schmutzig und zerlumpt präsentieren sich die wandernden „Künstler" den friedlichen Passanten, lassen ihre Bären und Affen lustig tanzen, wobei sie auf einem Schellentambourin die sogenannte „Musik" machen. Am Sonntag gegen 1 Uhr zog ein Trupp von ungefähr 6 jugendlichen Zigeunerburschen und Mädchen durch die Straßen Kamens, verfolgt von einer größeren Menge Kinder, auf die das ungewohnte Bild natürlich einen unbeschreiblichen Reiz ausübte. Aber, aber — wo die Polizei ist nicht ferne. Einen Gewerbeschein haben die Zigeuner nicht, betteln ist verboten: da bleibt nichts anderes übrig, als sie aus der Stadt zu verweisen, welcher Aufforderung sie sehr ungern nachkommen. Es wär' zu schön gewesen! . . . . Der Trupp zog nach der Unnaerstraße. Ob sie wohl glaubten, daß es besser sei nach Unna zu ziehen um dort „Geschäfte" zu machen? —

Ein desertierter Fremdenlegionär fand sich in unsrer Nachbarstadt Hamm ein. Er ist nach seinen Angaben durch französische Werber in Saarbrücken zum Weintrinken eingeladen und durch ein in den Wein gemischtes Betäubungsmittel bewußtlos gemacht worden. Als er wieder erwachte, befand er sich nach seinen Erzählungen bereits auf einem Fort von Marseille unter schwarzer Bewachung. Von dort kam er nach Sidi-Bell-Abbes, wo er — als er sich weigerte, den fünfjährigen Dienstvertrag für die Legion zu unterscheiden — so lange im glühenden Sonnenbrand mit einem 25 Kilogramm schweren Sandsack auf dem Rücken im Kreise marschieren mußte, bis er mürbe war. Nach dreimaligen vergeblichen Versuchen glückte ihm nunmehr die Flucht. Auf der Flucht wurde ein Kamerad von verfolgenden Arabern ermordet. Es kann an dieser Stelle nicht eindringlich genug vor den Werbern der französischen Fremdenlegion und der Fremdenlegion überhaupt gewarnt werden.

Hamm, 27. Jan. **Beim Hindernisreiten** der zweiten Hundertschaft der hiesigen Schupomannschaft kam ein Mann schwer zu Fall. Das Pferd stieß beim Springen über eine improvisierte Mauer mit den Vorderbeinen gegen das Hindernis und überschlug sich, indem es den Reiter unter sich begrub. Das Pferd hatte das Genick gebrochen und war direkt tot. Der Beamte erlitt einen Schädelbruch und wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt: sein Befinden ist aber den Umständen entsprechend befriedigend.

Dortmund, 27. Jan. **Vor dem Schöffengericht** stand wieder einmal der Diebstahl am Dienstpferd des Oberlandjägers Jaskowski in Brambauer zur Verhandlung, den der Pferdemetzger Eugen Wolf und der Stallmeister Friedrich Raabe am 30. August 1920 im Einverständnis mit dem später von den Raubmördern Braß aus Altenderne erschossenen Oberlandjäger Jaskowski ausgeübt haben sollen. Die Angelegenheit hat die Strafgerichte mehrfach beschäftigt, und Anklagen wegen Beleidigung und Meineids im Gefolge gehabt, über die seiner Zeit berichtet worden ist. In der jetzigen Verhandlung kam der Gerichtshof nach längerer Beratung zur Verurteilung des Wolf und des Raabe wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zu je 1 Jahr Gefängnis. Der mitangeklagte Stallmeister Greve wurde freigesprochen.

Hagen, 27. Jan. **(Autounglück.)** Sonnabend nachmittag stieß am Hammerhaus bei Schalksmühle ein Personenauto mit dem Auto eines Aufsichtsbeamten der Bochumer Polizei zusammen. Der Führer dieses Wagens namens Thomas, konnte in rasender Geschwindigkeit die dort befindliche scharfe Kurve nicht nehmen, wodurch das Unglück geschah. Thomas erlitt durch den Zusammenstoß so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

(W) **Hagen**, 26. Jan. **(Kein Geld für Flugplätze.)** In den letzten Tagen ging durch die Presse die Mitteilung, wonach die städtische Grundstücksverwaltung das im Weichbilde der Stadt gelegene Hochplateau auf dem Emster Felde zur Beschaffung eines Flugplatzes durch Kauf und Austausch von Grundstücken erworben haben soll und daß dieser Plan bereits seiner Verwirklichung nahe sei. Demgegenüber erfahren wir von amtlicher Stelle, daß diese Nachricht den Tatsachen widerspricht. Dieser Plan ist lediglich von den betreffenden Interessentengruppen neuerdings nur angeregt worden. Ebenso sind die Grundstückskäufe seitens der städtischen Grundstücksverwaltung noch nicht getätigt. Wohl aber ist das in Frage stehende Grundstück im Bebauungsplane aufgenommen, wird also nur zu dem beabsichtigten Zwecke zur gegebenen Zeit verwandt werden. In Anbetracht der gegenwärtigen finanziellen Lage der Stadt ist die Verwaltung jedoch außerstande, dieses Projekt, dessen Kosten sich immerhin auf 6 bis 7 Millionen Mark belaufen würden, in Angriff zu nehmen. Sollten sich jedoch die finanziellen Verhältnisse der Stadt in naher Zukunft bessern, so wird die Verwaltung unverzüglich diesen Plan in Angriff nehmen.

Schwelm, 24. Jan. **(Tod durch Unvorsichtigkeit.)** Der 15jährige Hans M. von der Pülsöhde, der sich in der Wohnung des Metzgerlehrlings Richard Weidenbaum in der Bahnhofstraße aufhielt, schoß diesen beim unvorsichtigen Umgehen mit einem Tesching in den Kopf. Trotzdem die Kugel im Krankenhaus alsbald entfernt werden konnte, ist Weidenbaum an den Folgen der schweren Verwundung gestorben.

(W) **Bochum**, 27. Jan. **(Bürgermeistereinführung.)** Im festlich geschmückten Sitzungssaale des Rathauses fand gestern nachmittag um 6 Uhr die Einführung des neuen Oberbürgermeisters Ruer durch den Regierungspräsidenten König-Arnsberg statt.

(W) **Bochum**, 27. Jan. **Zum Unglück auf Zeche Hannibal** teilt das Preußische Oberbergamt in Dortmund mit: Ueber die Explosion auf der Schachtanlage Hannibal I werden zum Teil ungenaue Nachrichten verbreitet. Es steht zurzeit folgendes fest: An der Explosion sind Schlagwetter und Kohlenstaub beteiligt gewesen. Ihr Weg ist aus dem 8. östlichen Abteilungsquerschlag durch die Grundstrecke im Flöz 36 bis zu einem dicht am Querschlag stehenden Ueberhauen zurück zu verfolgen, das zur Zeit des Unglücks eine Länge von etwa 200 Metern hatte. Vermutlich hat die Explosion ihren Ausgangspunkt in diesem Aufhauen gehabt. Die Entstehungsursache ist noch ungeklärt, da reichliche Schlagwetteransammlungen das Vordringen in das Aufhauen erschweren. An Opfern sind sieben Mann zu beklagen. Sie müssen im Augenblick der Explosion getötet worden sein. Die Wucht der Explosion ist durch die zur Sicherung des Aufhauens eingebauten Gesteinsstaubhauptsperren zunächst gebrochen und dann vernichtet worden. Die Wirksamkeit des zum Schutze gegen das Weitergreifen von Explosionen neuerdings angewandten Gesteinsstaubverfahren, hat sich auch in diesem Falle wieder einwandfrei erwiesen. Die übrigen Grubenbaue sind nicht gefährdet.

Bochum, 24. Jan. **(Eine ungetreue Angestellte.)** In einem hiesigen Kaufhause hat eine Angestellte, die schon jahrelang in demselben angestellt war, das in sie gesetzte große Vertrauen in schnöder Weise mißbraucht. Wie sich jetzt durch einen Zufall herausstellte, hat sie das Geschäft fortgesetzt in der raffiniertesten Weise bestohlen. Hauptsächlich hatte sie es auf wertvolle Kleidungsstücke abgesehen.

Bochum, 24. Jan. **(Ein unheimlicher Besuch.)** Nachts wurde an der Tür der städtischen Baubude Wattenscheiderstr. geklopft. In der Annahme, daß der revidierende Schachtmeister Einlaß begehrte, öffnete der Wächter. Ganz enttäuscht sah er sich nun einem fremden Manne gegenüber, der Trinkwasser begehrte, während zwei weitere Mannespersonen etwas zurückgeblieben waren. Als der Wächter, den Wunsch erfüllend, sich umdrehte und aus einem Eimer Wasser schöpfen wollte, erhielt er plötzlich einen Schlag mit einem harten Gegenstand auf den Kopf, so daß er besinnungslos zusammenbrach. Als er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, waren die drei Männer fort. Er stellte gleich fest, daß aus dem Raum eine braune Arbeitsjoppe und Weste, sowie aus seiner Hosentasche ein Portemonnaie mit etwa 20 Mark verschwunden bezw. geraubt waren.

Nr. 23
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 28. Januar 1925.

Englands Sorgen im Nahen Osten.

In den nächsten Wochen dürften die politischen Verhältnisse in Arabien wieder die Aufmerksamkeit des englischen Volkes auf sich ziehen. Der Wahabitenhäuptling Ibn Saud steht vor den Toren der Hafenstadt Dschedah am Roten Meer und wird, wenn ihm die Eroberung des Ortes gelingt, woran kaum zu zweifeln ist, die Engländer zwingen, dem König Ali endgültig den Laufpaß zu geben und Ibn Saud als den wirklichen Herrn Arabiens anzuerkennen, vielleicht ihm sogar die Unterstützung wieder zu gewähren, die es ihm im vorigen Jahre plötzlich entzogen hat. Welche Wirkungen die Gründung eines großen Araberreiches unter einem kräftigen Häuptling auf die englische Schutzherrschaft in Transjordanien und selbst in Palästina haben wird, muß abgewartet werden. Inzwischen treiben aber auch im benachbarten Irak die Dinge einer Entscheidung zu. Die Abordnung, die im Auftrage des Völkerbundes die Grenze zwischen der Türkei und dem Irak im Berglande des Wilajets Mossul festlegen soll, ist nach einem kurzen Aufenthalt in Bagdad im Begriff, nach Mossul aufzubrechen, und man nimmt an, daß sie ihre Entscheidung binnen Monatsfrist bekanntgeben wird. Der Grenzstreit wäre leichter zu schlichten, wenn in jenen bergigen Einöden nicht die Dörfer assyrischer Stämme lägen, die dem Christentum angehören. Die Türken beanspruchen dieses Gebiet, weil es zum alten Wilajet Mossul gehöre, während die Engländer es aus zwei Gründen in ihr Schutzgebiet eingeschlossen zu sehen wünschen. Es bildet nämlich nicht nur die beste strategische Grenze des Iraks gegen Angora hin, sondern es liefert ihnen auch in diesen Volksstämmen ein vorzügliches militärisches Material. Abgesehen von den britischen Offizieren, bestehen die Truppenkörper im Irak fast nur aus diesen Assyriern. Ein Versuch, der vor längerer Zeit gemacht wurde, sie im Tieflande anzusiedeln, ist mißlungen, da sie dort vom Fieber aufgerieben wurden. Die Engländer haben jetzt den Türken vorgeschlagen, diesen Assyriern in dem Berggebiet um Amadia die Gründung eines unabhängigen Staates zu erlauben; aber die Türken zeigen keine Neigung, sich auf den Vorschlag einzulassen. Inzwischen hat der Patriarch der Assyrier eine Reise nach England angetreten, wo er der Gast des Erzbischofs von Canterbury sein wird. Um den Becher voll zu machen, bereiten auch die Stämme im Irak selbst den Engländern Schwierigkeiten. Um eine Art Volkswillen festzustellen, und dem Lande die Form einer demokratischen Regierung zu geben, hatten sie Wahlen zu einem irakischen Parlament ausgeschrieben. Sie haben damit den überraschenden Erfolg erzielt, daß, während die gesamte Bevölkerung des Landes auf höchstens drei Millionen Menschen veranschlagt wird, von den einzelnen Häuptlingen der Stämme nicht weniger als neun Millionen Wähler angemeldet worden sind. Offenbar haben die meisten kleinen Häuptlinge es mit der Wahrheit nicht genau genommen, um ihre Stärke größer erscheinen zu lassen, als sie ist. Es gibt anscheinend auch viele Leute im Irak, die gern Abgeordnete werden und 270 Pfund Sterling für die Tagung beziehen möchten, da die Zahl der Abgeordneten sich nach der Zahl der Wählerstimmen richtet. Die Regierung hat sich entschlossen, bis zur Klärung der Angelegenheit die Wahlen zu verschieben, obwohl sie sich dadurch der Möglichkeit beraubt sieht, die wichtigen Entscheidungen, die in der nächsten Zeit fallen werden, namentlich die über die nördliche Grenze, von einer Volksvertretung genehmigen zu lassen. Auch die Ausbeutung der Petroleumschätze des Landes und die Anlage von Bewässerungsbauten zur Entwicklung von Baumwollpflanzungen bedürfen, wenn sie die willige Unterstützung der Bevölkerung finden und nicht die Ursache zu einem gefährlichen Mißtrauen werden sollen, der Beleuchtung in einem aus den maßgebenden Kreisen des Landes zusammengesetzten Parlament. Man hofft hier daher, daß es Jassin Pascha und seinen Kabinettskollegen bald gelingen wird, die Häuptlinge der Stämme zu überzeugen, daß sie sich mit ihrer kühnen Arithmetik selber schaden, und nach Richtigstellung der Wählerlisten die Wahlen doch noch in absehbarer Zeit vorzunehmen.

Die Kriegsschuldfrage im neutralen Ausland.

Die Gesellschaft für Erforschung der Kriegsursachen veranstaltete zusammen mit der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft am 19. Januar im großen Saale des Flugverbandshauses in Berlin einen Vortragsabend. Als Redner des Abends war Dr. N. Japikse, Direktor der reichsgeschichtlichen Veröffentlichungen der Niederlande im Haag und Vorsitzender der niederländischen Kommission zur Erforschung der Kriegsursachen, gewonnen worden, der über „Einige Betrachtungen zur sogenannten Schuldfrage im neutralen Ausland" sprach. Er sei Historiker, und nur als Historiker wolle er sprechen. Die politische Seite der Kriegsschuldfrage, die in Deutschland stark hervortrete, wolle er nicht weiter berühren. Die Kriegsschuldfrage sei nicht als rechtliche Grundlage des Versailler Friedensvertrages anzusehen. Tatsächlich seien die schweren Bedingungen des Versailler Friedensvertrages Deutschland auferlegt worden, weil es den Krieg verloren hätte. Was realpolitisch geworden, könne nur auf realpolitischem Wege beseitigt werden. Auf die Schuldfrage als moralische Grundlage des Friedensvertrages ging der Redner leider nicht ein. Nach Auffassung von Dr. Japikse enthält der Artikel 231 keine Schuldanklage, er behandle nur die Entschädigungen. Diese Auffassung von Dr. Japikse deckt sich nicht mit den Auffassungen, wie sie während der Friedensverhandlungen deutlich zutage getreten sind und auch heute amtlich von Frankreich vertreten werden. Der berüchtigte „Bericht" des von der Versailler Vorfriedenskonferenz eingesetzten Untersuchungsausschusses, führte der Redner weiter aus, entbehre wohl jeder wissenschaftlichen Grundlage. Aber er glaube nicht, daß die Bedingungen des Versailler Friedensvertrags anders ausgefallen wären, wenn dieser Ausschuß tatsächlich wissenschaftliche Arbeit geleistet hätte. Da in Deutschland die wissenschaftliche Erforschung der Kriegsursachen sehr oft mit dem politischen Kampf gegen den Vertrag verquickt werde, sei es für den Neutralen sehr schwer, in dieser Frage zu arbeiten, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, an dem politischen Kampf gegen den Vertrag teilzunehmen. Dr. Japikse ging dann in seinen Ausführungen auf die Vorkriegsgeschichte ein. Er behandelte eingehend die deutsch-französische Krise von 1875 und die Ablehnung der englischen Bündnisangebote durch Bülow und Holstein. In dem Abgang Bismarcks, den er als einen Künstler seines Berufs bezeichnete, sieht er den Abschluß einer Entwicklung, wenn auch eine grundlegende Aenderung nicht eigentlich eingetreten sei. Die Personen hätten wohl gewechselt, die wirtschaftlichen Verhältnisse und damit die Gegensätze hätten sich aber verstärkt. Die unsichere Führung der deutschen Politik und die durch die Propaganda großgezogene Furcht vor aggressiven Absichten habe das Mißtrauen gegen Deutschland gesteigert. In der Ablehnung der englischen Bündnisangebote sieht Dr. Japikse die Schicksalswende des deutschen Volkes. Der Bau einer starken Flotte sei für Deutschland an sich verständlich gewesen aber die Frage war, wie weit Deutschland den internationalen Verhältnissen hätte Rechnung tragen sollen. Die Bildung der beiden Mächtegruppen, wie sie sich im Weltkriege gegenüberstanden, sei mit dem Jahre 1908 beendet gewesen. Dr. Japikse schloß seine interessanten, in ihrem Urteil vorsichtig gehaltenen Ausführungen mit dem Bedauern, daß er keine positiven Behauptungen aufstelle. Als Neutraler wie als Historiker sei er zu großer Zurückhaltung verpflichtet. Er hoffe, daß die Arbeiten der holländischen Kommission zur Erforschung der Kriegsursachen mit dazu beitragen würden, die geschichtliche Wahrheit zu fördern.

Der Hamburger Kommunistenprozeß.

Wenn nicht die Zeugenvernehmungen noch Ueberraschungen u. politische Sensationen bringen wird der Prozeß gegen die acht Hamburger Lokalkommunisten wegen Anstiftung und Vorbereitung des Aufstands im Oktober 1923 zu den langweiligsten Strafprozessen zu zählen sein. Politisch haben die Vernehmungen bisher kaum etwas Neues ergeben, psychologisch höchstens die auch sonst vielfach beobachtete Tatsache, daß der unfertige und verfahrene Geist der mehr oder minder jungen Leute, die die Anklagebank „zieren", unter den Wirkungen und Nachwirkungen des Krieges teilweise in einen Zustand herostratisch aufgeregter Psychose versetzt und auf Wege abgedrängt worden ist, wo so viele unserer kommunistischen Kampfhähne gewandelt sind, auf die Wege des politischen Irrwahns und einer durch Ideologie kaum noch geadelten moralischen Hemmungslosigkeit, die an rein verbrecherische Neigung grenzt. Diesen Eindruck gewann man nicht nur aus den lächerlichen Tiraden des sogenannten Redakteurs Jensen, als dieser fast ungebildete und mit unverdauten Schlagwörtern vollgepfropfte Mensch in den Saal rief: „Wenn ich sehe, daß hier eine verrottete Republik ist, der ich zur Erreichung meiner Ziele nur einen Fußtritt zu geben brauche, dann tue ich es, selbst mit Waffengewalt und Bürgerkrieg", oder wenn Urbahns bei der Angabe seiner Personalien am Schlusse selbstgefällig sagt, er habe sich nunmehr ganz dem Berufe des Revolutionärs gewidmet. Mehrere dieser Angeklagten haben übrigens offenbar gar keine rechte Ahnung davon gehabt, was nun eigentlich damals im Oktober 1923 anbefohlen worden war und von welcher Seite. Jensen z. B. sagte, der Hamburger Putsch sei von Chemnitz befohlen worden, während Urbahns versicherte, die Funktionärversammlung in Chemnitz habe die Revolution abgesagt. Der Aufstand sei aber inzwischen schon auf Anordnung eines Hamburger Genossen in Hamburg ausgebrochen. Offenbar gehört dieser hochblonde holsteinische Bauernsohn und frühere Lehrer Urbahn noch zu den intelligentesten Köpfen der Umstürzler an der Wasserkante, zugleich aber auch zu den überhitztesten und hemmungslosesten Draufgängern. Er beschönigt fast nichts; manchmal ist seine Offenherzigkeit erstaunlich, es sei denn, daß sie die Staatsgewalt in falsche Richtungen ablenken will, wenn z. B. beharrlich versichert wird, keine kommunistische Zentralstelle habe mit den hamburgischen Ereignissen etwas zu tun gehabt. Schließlich blieb nur noch der große Unbekannte oder Ungenannte übrig, der alles eigenmächtig angeordnet haben sollte.

Bei der Vernehmung sagte Urbahns u. a.: Die dem Hamburger Aufstand vorausgegangenen Augustunruhen von 1923 waren lediglich Auflehnungen gegen die Hungerwirtschaft. (Die Staatsanwaltschaft ist, wie bekannt, anderer Ansicht und hält die damaligen Unruhen für Vorproben.) Anfang August 1923 hat die Leitung des Bezirks Wasserkante auf Anordnung der deutschen Kommunistischen Partei die Arbeiterschaft auf die bevorstehende Revolution aufmerksam gemacht und sie ermahnt, sich bereit zu halten. Es wurde ein Kopf aus drei Personen gebildet, eine für die organisatorische, eine für die politische und die dritte für die militärische Leitung. Urbahns hatte die politische Leitung inne; die beiden andern Leiter wollte er nicht nennen. Inzwischen hatten sich die Verhältnisse in Hamburg scharf zugespitzt; es fanden allgemeine Streiks und Straßentumulte statt. Anfang Oktober reiste Urbahns nach Chemnitz zur Funktionärversammlung der Kommunistischen Partei, kam aber dort an, als die Versammlung fast schon zu Ende war. Er erfuhr dort, daß die Partei noch nicht auf das sofortige Losschlagen eingerichtet war, weil ihre Erwartung, daß die Linkssozialdemokraten sich den Kommunisten anschließen würden, zunichte geworden war. Urbahns war eilig nach Hamburg zurückgekehrt und hörte hier schon die Schüsse knallen. Ein Genosse, so sagte er, habe in seiner Abwesenheit den Befehl zum Losschlagen gegeben in der Auffassung, daß er, Urbahns, damit einverstanden sei. Urbahns fügte hinzu: ‚Ohne meine Chemnitzer Erfahrung hätte ich vielleicht dieselbe Ansicht gehabt." Es sei dann notwendig geworden, den Aufstand schleunigst abzubauen.

Freispruch im Oberland-Prozeß.

In dem Prozeß gegen die Führer des Bundes „Oberland", handelte es sich insbesondere um die Frage, ob der Schützenbund eine Fortsetzung des verbotenen Bundes ist. Der Angeklagte Weber sagte hierzu aus, daß der Schützenbund gegründet worden sei, weil die Verbände der Auslandsdeutschen die nationale Jugend nicht genügend herangezogen haben. Er selbst habe den Rat gegeben, in den Schützenbund zu gehen, weil er in dessen Zielen die wichtigsten Aufgaben des Deutschtums vertreten sah. Er habe mit der utopistischen Idee gebrochen, daß aus Wehrverbänden heraus eine Aenderung in Deutschland zu erreichen sei. Er könne authentisch sagen, daß auch Hitler und Kriebel aus den November-Ereignissen diese Lehre gezogen haben. — In der Zeugenvernehmung erklärte General Ludendorff, er sei nie Mitglied von Oberland oder Schützenbund gewesen. Der Schützenbund sei lange vor dem Verbot von Oberland gegründet worden und seiner Ansicht nach keine Fortführung des Oberlandes. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob nach seiner Ansicht Oberland tot sei oder noch lebe, antwortete Ludendorff: „Die Organisation ist tot, ihre Mitglieder leben natürlich weiter!"

Nachdem die Verteidiger Freisprechung für sämtliche Angeklagten beantragt hatten, wurde folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten Dr. Meyding, Alzheimer, General Aechter und Dr. Weber werden von der Anklage, sich durch Fortführung einer verbotenen Organisation gegen die Verordnung des Generalstaatskommissars vom 9. November 1923 vergangen zu haben, unter Ueberbürdung der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen. — In der Urteilsbegründung heißt es, daß tatsächlich es nach Ansicht des Gerichtes als nicht erwiesen gelten konnte, daß die Angeklagten den Bund Oberland unter dem Deckmantel „Deutscher Schützen- und Wanderbund" fortgesetzt hätten. Eine Reihe von alten Oberländern sei zwar in den Schützenbund eingetreten; darin könne aber noch keine Fortführung des Bundes Oberland erblickt werden. Bei Dr. Weber komme noch besonders in Frage, daß er mit Einzelheiten der Geschäftsführung des Schützen- und Wanderbundes infolge seiner Festungshaft in Landsberg nicht vertraut war.

Ein Aufruf zur Einigkeit.

Während der von den vaterländischen Verbänden in Marienburg veranstalteten Reichsgründungsfeier wurde folgende Entschließung gefaßt:

„Tausende deutscher Männer, in Marienburg zur Reichsgründungsfeier versammelt, fordern einstimmig die Verschmelzung der rechtsstehenden Parteien zu einer einheitlichen machtvollen deutschen Reichspartei. Nur Einigkeit kann Deutschland retten! Das Vaterland über die Partei!"

Die Tarifverhandlungen für die Reichs- und Staatsarbeiter

sollen in dieser Woche offiziell aufgenommen werden. Nach den bisherigen unverbindlichen Vereinbarungen ist in der Frage des Urlaubs die Neuregelung so gedacht, daß die Reichs- und Staatsarbeiter nach einjähriger Tätigkeit einen Erholungsurlaub von 6 Kalendertagen (bisher 6 Wochentagen) erhalten, und daß in Krankheitsfällen die Unterstützung und Lohnzahlung nicht mehr wie bisher 100 Proz., sondern 75 Proz. beträgt. Die Kinderzuschläge sollen dagegen in der bisherigen Höhe weitergezahlt werden. Die Gewerkschaften haben nun noch die Forderung gestellt, daß den Arbeitern nach je 2 Dienstjahren eine Dienstalterszulage in Höhe von 2 Pfg. zu den tariflichen Stundenlöhnen gezahlt wird. Dieses Verlangen ist vom Reichsfinanzminister mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Lage bisher abgelehnt worden.

Der Papst gegen jede Parteipolitik.

Die südslawische Regierung hat durch ihren Vertreter beim Vatikan Einspruch erhoben gegen den Mißbrauch der Religion und der Kirche von seiten der südslawischen Geistlichkeit im Wahlkampf. Der Staatssekretär Caspari hat nun dem Vertreter Südslawiens beim Vatikan folgende Antwort erteilt: Der Papst verurteilt entschieden den Mißbrauch der Religion und der Kirche zu parteipolitischen Zwecken. Die Hineinziehung der Politik in den Gottesdienst und in geistlichen Angelegenheiten schadet im wesentlichen den Interessen der katholischen Kirche, deren Gläubige natürlich nicht ein und derselben politischen Partei anzugehören brauchen. Der Papst betrachtet jede Einmischung des katholischen Klerus in parteipolitische Angelegenheiten als unstatthaft. Der Heilige Stuhl hat anläßlich eines ähnlichen Vorganges in Italien seinen Standpunkt in einem Rundschreiben betont, dessen Vorschriften auch für Südslawien Geltung haben. Der katholische Geistliche darf keinen Unterschied gegenüber den Gläubigen machen und sündigt gegen seinen Beruf, wenn er sich in die Leidenschaften des parteipolitischen Kampfes einläßt. Am allerwenigsten hat die katholische Kirche ein Interesse daran, daß ihre Geistlichkeit Ideen unterstützt oder propagieren soll, die dem nationalen oder staatlichen Gedanken widerstreben. Zum Schluß bemerkt Staatssekretär Caspari, daß dem päpstlichen Delegaten in Belgrad gleichlautende Instruktionen zugegangen seien.

Kerenski geht nach Rußland.

Von wohlunterrichteter Seite wird mitgeteilt: Der Führer der russischen Menschewiken, Alexander Fedorowitsch Kerenski, der als Regierungschef 1917 durch die Bolschewiken besiegt und beseitigt wurde, hat sich mit der Räteregierung verständigt und wird in der nächsten Zeit nach Rußland zurückkehren. Man hat ihm in der Moskauer Regierung einen Verantwortungsposten angeboten. Ihm ist gleichzeitig gestattet worden, seine zuverlässigen und treuen Kameraden mitzubringen. Bei seiner Abreise aus Paris sagte Kerenski: „Ich kehre nach meiner Heimat zurück." Wie seinerzeit Boris Sawinkow, der ehemalige sozialistische Revolutionär, so ist jetzt auch Kerenski durch einen besondern Abgesandten, der direkt aus Moskau gekommen war, um mit Kerenski zu verhandeln, eingeladen worden.

Sinowjew stiehlt.

Der Korrespondent der Daily Mail in Riga, der bereits vor einigen Tagen mitteilte, daß gegen den Präsidenten der dritten Internationale, Sinowjew, eine Untersuchung wegen seines ausschweifenden Lebenswandels eingeleitet wird, erklärte, daß die Tscheka eine Haussuchung in der Wohnung Sinowjews vorgenommen habe, um Einrichtungsgegenstände zu finden, die Marie Antoinette gehört haben, darunter kostbare Gobelins, Gemälde, Silbergegenstände usw. Diese seien aus dem Gebäude der französischen Botschaft verschwunden und Sinowjew habe sie sich angeeignet. Da aber die Türen der Botschaft versiegelt waren und diese Siegel nicht erbrochen werden konnten, mußten die Gegenstände durch die Fenster aus dem Hause gebracht werden und Sinowjew habe sie seinen verschiedenen Freundinnen geschenkt. Diese Tatsache habe natürlich für Sinowjew sehr unangenehme Folgen. Die Sowjetregierung sei entschlossen ihn endgültig zu verabschieden.

Man kann jedoch, im Gegensatz zur Daily Mail, kaum annehmen, daß die Sowjetregierung nach ihrem eben errungenen Siege über Trotzki Bresche in die eigenen Reihen legen wird. Die „Daily Mail" wird ihre Nachrichten wohl von Trotzki nahestehender Seite erhalten haben. Aber Trotzki kennt seine Genossen und hat genügend Einblick in die Kulissen, so daß seine Anschuldigungen gegen Herrn Sinowjew-Apfelbaum nicht allzuweit von der Wahrheit entfernt bleiben dürften.

Ein politischer Skandalprozeß.

Vor dem Amtsgericht München begann einer der größten politischen Beleidigungsprozesse der letzten Zeit. Es handelt sich um eine Klage des Führers der bayerischen Sozialdemokraten, Landtagsabgeordneter Auer, gegen den Schriftleiter Albert Winter, den Geschäftsführer Kämpfer und den verantwortlichen Redakteur der kommunistischen „Neuen Zeitung", Danzmeier.

Die beiden hatten eine Flugschrift als Vertreter der sozialdemokratischen Oppositionsgruppe veröffentlicht, die gegen Auer schwerwiegendste Vorwürfe erhob zu dem Zweck, sein Verschwinden aus dem öffentlichen Leben zu erzwingen und das kommunistische Blatt hatte von dieser Flugschrift in Artikeln Gebrauch gemacht. Zur Verhandlung, die etwa eine Woche dauern wird, sind über 50 Zeugen geladen. Der Angeklagte Winter gab zu, daß die Flugschrift den Zweck verfolgt habe, Auer politisch zu vernichten. Es sei auch bereits der Erfolg erreicht worden, daß er sein Reichstagsmandat niedergelegt habe. Er sei durch charakterlose Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse hochgekommen. Eine Untersuchung seiner Angelegenheit innerhalb der Partei sei gänzlich unmöglich gewesen, weil der Parteivorsitzende dies verhindert habe. Der Parteivorstand in Berlin aber könne nach seiner Bloßstellung in der Barmat-Affäre nicht mehr als vollgültige Instanz angesehen werden. Durch den gegenwärtigen Prozeß müsse die eigentliche Schuldfrage des Eisner-Mordes geklärt werden.

Kämpfer erklärte weiter, Auer sei ein Emporkömmling niedrigster Art, habe mit den schwersten Intrigen gearbeitet, sei in finanziellen Dingen nicht einwandfrei verfahren und erfreue sich eines verdächtigen Wohlstandes, der durch die Lüge einer Erbschaft oder einer Anteilnahme an den Beutefeldern in Nordfrankreich gerechtfertigt werden solle. Ueber die Herkunft des Wohlstandes Auers schwebe ein noch größeres Dunkel wie über der Herkunft des Reichtums der Barmats. Auch die niedrigste Art der Bestechung sei von Auer nicht verschmäht worden. Er habe sich Gewerkschaftssekretäre und zahlreiche Funktionäre und Bezirksführer der Partei gekauft. Es sei ihm gelungen, die Sozialdemokratie Münchens und Oberbayerns vollständig zu korrumpieren. Er sei auch nicht wählerisch gewesen in der Annahme von Geldern seiner Partei und habe auch Gelder genommen von großen Kapitalisten, wenn er sie nur bekommen konnte.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung nahm der Kläger, Abgeordneter Auer, das Wort, und erklärte, daß es sich um einen Kampf der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie handle. Was seinen Reichtum betreffe, so existiere dieser nur in der Phantasie der Masse. Alle gegen ihn gemachten Beschuldigungen würden in nichts zerfließen, wenn die Zeugen unter Eid aussagen müßten.

Kleine Nachrichten.

Der schwedische Ministerpräsident Branting hat krankheitshalber sein Amt niedergelegt.

Weitere Nachrichten.

— **Erdichtete Einbrüche.** In letzter Zeit sind in Berlin von Geschäftsinhabern vielfach Einbrüche vorgespielt worden, um zu der meist recht hohen Versicherungssumme zu kommen. Diese fingierten Einbrüche sind teilweise so geschickt ausgeführt, daß es auf den ersten Blick gar nicht möglich ist, eine verbrecherische Absicht festzustellen. So hatte ein Pole, der in der Kleinen Hamburger Straße einen Laden eingerichtet hatte, in dem er alle möglichen Dinge feilbot, einen zweiten Laden in der Gipsstr. aufgemacht. Eines Tages meldete er, daß ihm Einbrecher alles gestohlen hätten und gab seinen Schaden erst auf 55 000 Mark, dann auf 34 000, schließlich auf 23 000 Mark an. Für die Ermittlung der Einbrecher setzte er eine Belohnung von 5000 Mark aus. Eine Prüfung des Tatbestandes ergab, daß die Einbrecher geradezu Meister ihrer Kunst gewesen sein müssen. Man wurde stutzig und der Pole wurde verhaftet. Es besteht der dringende Verdacht, daß der Einbruch fingiert gewesen ist, um zu der Versicherungssumme zu kommen.

— **Der älteste Junggeselle Irlands,** wenn nicht der Welt, John Campbell, ist im Alter von 112 Jahren gestorben. Bis zuletzt war er körperlich und geistig vollkommen frisch. Sein hohes Alter schrieb er dem ständigen Aufenthalt in frischer Luft und dem reichlichen Genuß von Bier zu.

— **Examensbetrug mit Rundfunk.** Auf der Straßburger Universität bediente sich ein Student der Medizin bei der Ablegung des Doktorexamens der drahtlosen Telefonie, indem er mittels eines kleinen Radioapparates, den er an versteckter Stelle am Prüfungstisch angebracht hatte, mit seiner Wohnung eine drahtlose Verbindung herstellte, wo ein Freund des Kandidaten an Hand einer reichhaltigen medizinischen Bibliothek die gestellten Fragen beantwortete. Durch eine Indiskretion des Freundes kam jedoch der Betrug aus Tageslicht und der Kandidat wurde sofort vom Examen ausgeschlossen.

— **Die Braut ermordet.** In Lychen (Mark) wurde die erwachsene Tochter Minna der Witwe Fiedler von ihrer Mutter im Bette ermordet aufgefunden. Als Mörder wurde der Bräutigam der Ermordeten in Fürstenwalde verhaftet. Auf dem Transport legte er ein Geständnis ab. Er will die Tat begangen haben, weil das Mädchen sich weigerte ihn zu heiraten.

— **Der Schwiegersohn des Herrn Blanc in Monte Carlo,** der Prinz Roland Bonaparte, hat in seinem Testament sein gesamtes Personal, Angestellte, Diener und Arbeiter, bedacht. Jeder von diesen erhält eine lebenslängliche Rente in Höhe seines bisherigen Jahresverdienstes, vielfach auch mehr. Ursprünglich in bescheidensten Verhältnissen lebend, mußte er von seinem Einkommen als französischer Offizier auch noch seine Mutter und Schwester erhalten, bis er durch seine Heirat mit einer Tochter des Spielbankpächters Blanc in Monte Carlo aller Sorgen ledig wurde.

— **Größere Unterschleife in der städtischen Müllabfuhr in Berlin.** Der Kassenbeamte Robert in der städtischen Müllabfuhr-Gesellschaft in Berlin hat sich Unterschleife zuschulden kommen lassen. Er wurde verhaftet und ist geständig. Die Höhe der Unterschlagungen muß die Untersuchung ergeben. Bisher konnte ein Fehlbetrag von 50 000 Mark festgestellt werden.

— **Etwas nützt's doch!** Bei der Rattenvertilgung in Berlin am 22. und 23. November v. J. sind insgesamt 11 223 Ratten getötet worden, darunter 2091 Wanderratten. Bei der vorletzten Rattenvertilgung im November 1922 wurden rund 5630 getötete Ratten gezählt. Es ist also eine Steigerung um 100 Prozent zu verzeichnen. Dieses Ergebnis dürfte in der Hauptsache darauf zurückzuführen sein, daß die stabilen Währungsverhältnisse den Hausbesitzern es ermöglichten, vorzugsweise Phosphorlatwerge in ausreichendem Maße zu verwenden. Leider sind bei der letzten Rattenvergiftung auch mehrere hundert Haustiere (Hühner, Katzen und Hunde) dem ausgelegten Gift zum Opfer gefallen. In vielen Fällen ist daran schuld die ungenügende Vorsicht der Eigentümer. Es gibt eine ganze Anzahl Mittel, die ebenso wirksam sind und doch anderen Tieren nicht zum Schaden gereichen. Warum wendet man diese nicht an?!

— **Der böse Volksmund.** In Böhmen verkehrten auf einer Kleinbahnstrecke vier Lokomotiven, die sich durch ihr „Eilzugs"-Tempo auszeichneten. Der Volksmund nahm sich ihrer an und nannte die erste „Picolomini" („Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt"), die zweite „Galilei" („Und sie bewegt sich doch!"). Die dritte wurde „Luther" genannt („Hier stehe ich; ich kann nicht anders") und die vierte „Glocke" („Fest gemauert in der Erden").

— **Oben und unten.** Mit der Kabellegung von Anzio bei Rom nach Malaga ist begonnen worden. Das Kabel wird Italien direkt mit Nord- und Südamerika verbinden. Fast gleichzeitig wurde in Genua eine Gesellschaft gegründet, die den Luftverkehr mit Barcelona übernimmt.

— **Der Hehler der Kirchenräuber.** Der bisher unbestrafte Kaufmann und Edelmetallhändler Viktor Gasinski wurde vom großen Schöffengericht in Breslau wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Jahre 1923 wurde im Glatzer Kreise eine Reihe von Kircheneinbrüchen verübt. Die gestohlenen Gold- und Silbergegenstände kaufte zum größten Teil Gasinski von den Einbrechern. Diese sind bereits in Glatz zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt worden.

— **Zur Warnung für Milchpanscher.** Eine durchaus gerechte Strafe verhängte die Berufungsstrafkammer des Landgerichts I in Berlin über den Meiereibesitzer H. Spekowsky, der entrahmte Milch für Vollmilch in den Handel gebracht hatte. Der Angeklagte betreibt in Berlin eine Meierei und Molkerei. Wie in allen derartigen Betrieben wird die Milch der vom Hof abgehenden Wagen von Beamten des städtischen Untersuchungsamtes häufig untersucht; hierbei stellten die Beamten eines Tages fest, daß die Milch sehr dünn und entrahmt war. Im Keller wurden bei einer Durchsuchung größere Mengen Rahm gefunden. Das Gericht war schließlich von der Schuld des Angeklagten überzeugt und erhöhte die vom Schöffengericht gegen diesen verhägte Strafe von 6000 Mark auf 10 000 Mark.

— **Die Todestour.** Drei Studenten der Universität Padua stürzten bei einer Tour auf dem Aetna in das Bovetal hinunter. Einer der Studenten, die angeseilt waren, war sofort tot; die beiden anderen wurden schwer verletzt.

— **Zusammenbruch des Nitzsche-Konzerns.** Wie aus Dresden gemeldet wird, ist der Nitzsche-Konzern, dem u. a. die Mercantil-Union, die Opifex-Werkstätten, die Nitzsche u. Gahrig Viehtransportgesellschaft, die Werkstätten für Reklame des Kunstgewerbes Werku, ferner die Vertretung der Ford'schen Automobilwerke angehören, ist finanziell zusammengebrochen. Die vorhandenen Passiven sollen 100 000 Mark betragen. Dr. Nitzsche soll sich nach Südamerika geflüchtet haben.

— **Zum Kreditskandal** bei der Landeskreditkasse in Kassel verlautet von unterrichteter Seite, daß die beiden verhafteten Direktoren, die Brüder Wilhelm und Fritz Katzenstein nunmehr aus der Haft entlassen sind, da Fluchtverdacht oder Verdunkelungsgefahr nicht mehr zu bestehen scheint. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die in der auswärtigen Presse verbreiteten Nachrichten vielfach nicht den Tatsachen entsprechen, oder zum mindesten übertrieben sind. So kann z. B. keine Rede davon sein, daß Landesrat Dr. Poppe ein Geständnis abgelegt hat. Auch steht fest, daß die Kredite den Betrag von 1 048 000 Mk. übersteigen.

— **2 Schiffskatastrophen.** Nach in London eingelaufenen Nachrichten sind bei zwei Schiffskatastrophen 13 Menschen ums Leben gekommen. Das britische Oeltankschiff der Red Line „Firrt" sank am Mittwoch um Mitternacht im Bristolkanal. Von den 9 Mann Besatzung wurde nur der erste Offizier gerettet. Der Aberdeener Fischdampfer „Ulster" scheiterte heute an der Küste der Grafschaft Kinkardine. Von den 8 Mann der Besatzung wurden nur 3 gerettet.

— **Vergiftung durch Kohlengasdämpfe.** In der Brennerei der Osram-Werke in Berlin wurden sechs Arbeiter durch Kohlengasdämpfe betäubt. Die Giftgase gingen von einem neuen Ofen aus, der in der Brennerei aufgestellt worden war. Glücklicherweise wurde die Vergiftung schnell bemerkt, da bei der außerordentlich gefährlichen Wirkung dieses Giftes sonst schweres Unheil hätte angerichtet werden können.

— **Sie haben's erreicht.** In den Vereinigten Staaten sind in den Expreßzügen nunmehr für die reisenden Damen besondere Raucherabteile eingerichtet worden. Es handelt sich um luxuriös ausgestattete Rauchsalons, zu denen die reisenden Herren indes keinen Zutritt haben. Die ständig wachsende Zahl der rauchenden Damen hatte die Raucherwagen schließlich so überfüllt, daß die Herren in ihren eigenen Rauchabteilen vergebens einen Platz suchten.

— **Sie hat die Hosen an.** In Paris wurde die Anführerin einer Bande von Fassadenkletterern, die seit Monaten die Vororte von Paris unsicher gemacht hatte, mit sechs Komplizen gefaßt. Das junge Mädchen, das im Alter von erst 25 Jahren steht, trug bei ihren nächtlichen Abenteuern Männerkleidung und trat am Tage in auffallend eleganten Toiletten auf.

— **Entgleisung auf der Neuyorker Untergrundbahn.** In Neuyork ist ein Zug der Untergrundbahn aus bisher unbekannten Gründen entgleist. Unter den Reisenden entstand eine Panik, in deren Verlauf drei Personen getötet wurden. Die übrigen konnten sich retten.

— **Bis hundert Meter tief.** An der Küste von Chile wurde eine großartige Taucherleistung vollbracht. Vor länger denn 50 Jahren ging dort die englische Fregatte „Kap Horn" in einem furchtbaren Sturm unter. Sie nahm eine Kupferladung mit in die Tiefe, die einen Wert von rund 2½ Millionen Mark hatte. Das Rettungsschiff „Blakely" machte sich jetzt an die Hebung dieses Schatzes. Sein Kapitän Leavitt ist der Erfinder einer Taucherausrüstung mit der man bis in die Tiefe von rund 100 Metern tauchen kann. Das Arbeiten in solchen Tiefen war aber bisher unmöglich. Nunmehr hat eine amerikanische Firma eine starke Glühlampe erfunden, die auch in derartigen Meerestiefen noch Licht verbreitet. Auf diese Weise gelang es im Laufe von neun Monaten, das ganze Kupfer aus dem Meeresgrunde zu bergen. Kapitän Leavitt will jetzt daran gehen, auch die Schätze der „Lusitania" zu bergen, die nur 80 Meter tief liegen.

Ein gutes Würzmittel soll ausgiebig sein und doch mild wirken. Erste Fach-Autoritäten bezeichnen deshalb Maggi's altbewährte Würze als ideales Geschmacksverbesserungsmittel. Wohl entfaltet sie ihre Würzkraft schon in kleiner Gabe, ist also ökonomisch, und doch verdeckt sie, richtig angewendet, den Eigengeschmack der Speisen nicht, vielmehr hebt sie ihn bis auf den höchsten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt sie Appetit und Verdauung wohltuend an, was auch durch zahlreiche Versuche an Universitäts-Instituten bestätigt worden ist.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

In der Kleinstadt.

Skizze von Marie Barthel.

Seit das Städtchen Ixleben einen Bahnhof erhalten hatte, gedieh der zuvor etwas schläfrig anmutende Ort zusehends. Der Verkehr mit der Umgegend wurde reger, die Geschäftsleute zeigten mehr Unternehmungslust als früher, und alle Bürger waren stolz auf ihren „Bahnhof", der eigentlich nur eine Haltestelle genannt werden konnte, denn die ganze Bahnhofsanlage bestand aus einer geräumigen offenen Halle für den Sommer, einem kleinen daran angebauten vogelbauerähnlichen Käfterchen mit Tür und Fenster für den Winter und einer Kantine für alle Jahreszeiten.

Obgleich sämtliche Eilzüge durchsausten, weil sie keine Zeit für Ixleben hatten, gab es doch genug zu tun auf dem Bahnhof, denn jeder Bummelzug schnaufte hier behaglich, setzte einige Reisende ab oder heimste auch stets einige wieder ein. Als der Wirt „Zum weißen Roß", dem vornehmsten Gasthaus des Ortes, einen Omnibus anschaffte, und ihn pünktlich zu jedem Zug zur Bahn schickte, wuchs die allgemeine Bürgerfreude noch beträchtlich und äußerte sich in dem einmütigen Beschluß, die „Hauptstraße", die zur Bahn führte, umzutaufen und ihren Namen in „Bahnhofstraße" zu verwandeln. Das geschah auch.

Diese Bahnhofstraße bot ein freundliches Bild: sie war ziemlich breit, hatte rechts und links zwei- und dreistöckige hübsche Häuser, die auf der einen Seite dicht aneinander gereiht standen, auf der anderen jedoch weitläufig verstreut lagen. Die Zwischenräume waren durch anmutige Baumgärten ausgefüllt. — Die Straße war lang und führte fast schnurgerade bis ins Zentrum des Städtchens; nur an einem Punkte, ungefähr in der Mitte, zeigte sie an der engbebauten Seite eine nach außen gewölbte Stelle. Es sah von fern betrachtet aus, als habe die Straßenfront ein rundliches Bäuchlein. Das Haus, das sich so hervordrängte, gehörte dem Bürger Leierfeld. Es war zweistöckig, ziemlich langgestreckt, sehr alt und wurde in jedem Frühjahr frisch angestrichen: hellgrün oder schwefelgelb. Es würde infolge seines vorgerückten Standortes und seiner buckeligen, etwas nach außen gewölbten Mauern einer Bastion nicht unähnlich gewesen sein, wenn es altersgrau und ernst ausgesehen hätte. In seiner Farbenpracht aber wirkte es lächerlich. Zum Ueberfluß führte das Haus den Namen „Zum Hut", welcher Name in rosaroten Buchstaben über der Eingangstür prangte. Darüber wieder stand überaus deutlich die Abbildung eines schwarzen Hutes, sodaß jeder Fremde glaubte, hier wohne ein Hutmacher. Es war ein Ungetüm von Hut: auf schmaler Krempe hob sich steil und hoch wie ein Schornstein ein Zilinderbau ältester Mode, eine sogenannte „Angströhre". —

Auch viele andere Häuser des Städtchens führten Namen, die schriftlich oder bildlich über Türen oder in Giebeln angebracht waren. Da gab es „Zum roten Hirsch" — „Zur güldenen Schere" — „Zum grimmen Löwen" — „Zur weißen Lilie" — „Zum schwarzen Schaf" — und andere. Diese Titel stammten aus alten Zeiten; vor 200 und 300 Jahren hatte es unglaublich zahlreiche „Brauhöfe" in der Stadt gegeben. Durchschnittlich jedes zehnte Haus besaß die „Braugerechtigkeit". Als später diese Berechtigung nur noch einzelnen Bürgern, die zugleich eine Gastwirtschaft betrieben, verblieb, gerieten die mit dem Baugeschäft verbunden gewesenen Häusernamen in Vergessenheit; denn bei Umbauten oder Erneuerungen fiel es keinem Hausbesitzer ein, die früheren Brauhaustitel wieder anzubringen. Nur in einzelnen Fällen, wenn schöne große Häuser besonders hübsche Bilder in Stein oder Farbe aufwiesen, wurden diese erneuert und gepflegt. —

Herrn Leierfelds „Hut" samt dem ganzen Hause wünschte mancher Bürger ins Pfefferland; — doch Herr Leierfeld war anderer Ansicht und ließ beide gewissenhaft neuglänzend wieder erstehen.

Jederman ärgerte sich über die buckelige und bunte Störung des Straßenbildes; nur ein Bürger blieb verschont von diesem Aerger, das war der Besitzer der Störung: Balduin Leierfeld. Er betrieb in seinem Hause ein Gemischtwarengeschäft, in dem alles zu haben war: Hafergrütze und Abziehbilder, Briefpapier und Schuhwichse, Hülsenfrüchte und Zahnbürsten — alles mögliche lag bunt durcheinander und friedlich beieinander in Schubkästen und Fächern. Die Kinder des ganzen Ortes kauften gern im „Hut" und scheuten nicht den weitesten Weg, um ihren Bedarf an Schieferstiften, Schreibheften, Zuckersteinchen und Bilderbogen in Leierfelds Laden zu decken, weil es darin so vielerlei zu sehen gab und die Dinge täglich in anderem Lichte erschienen. Herr Leierfeld verstand es, seine Waren vorzuführen in kleinen Ausstellungen, die den Ladentisch zierten und die täglich umgebaut wurden. Die Leute sagten: Wenn er lieber sein Haus umbauen wollte . . . Auch Branntwein gab es zu kaufen; zwei große Flaschen, eine mit gelbem, die andere mit weißem Inhalt, standen lockend im Schaufensterchen. Doch er wurde selten begehrt, die Bürger tranken lieber Bier; deshalb erbarmte sich Herr Leierfeld in eigener Person seines Schnapses, wovon seine lebhaft gefärbte Nase beredtes Zeugnis ablegte. —

— — — Eines Tages kam der Bürgermeister mit dem Aktuar Falzbein, von einer amtlichen Reise zurückkehrend, durch die Bahnhofstraße. Eben fuhr der Omnibus vorüber, stolzer und eiliger als gewöhnlich, denn es saß ein Reisender darin. Am Leierfeldschen Hause gab es eine kleine Verkehrsstockung, weil ein mit zwei Ochsen bespannter und breit mit Stroh beladener Wagen vor der Tür hielt und eine große Schar spielender Kinder den übrigen Raum versperrte. Der Kutscher des Omnibusses knallte ärgerlich mit der Peitsche, zankte mit den herumquilenden Kindern, mußte aber wohl oder übel einen Augenblick halten, um keines der Kleinen zu gefährden.

„Das Haus schändet die ganze Straße," zürnte der Bürgermeister. „Die Stadt muß es kaufen, oder Leierfeld muß umbauen. Ein diesbezügliches Schreiben des Magistrats ließ er einfach unbeantwortet; es ist unerhört! Herr Falzbein, sprechen Sie nochmal mit dem Mann." — Und Aktuar Falzbein sprach mit dem Manne: Am Mittag des folgenden Tages ging er zu ihm. Schon von weitem sah er Herrn Leierfeld; er stand vor seinem Hause, eine lange Pfeife rauchend, just an dem Höhepunkt der Wölbung und es sah wirklich so aus, als habe das Straßenbäuchlein eine Uhrkette mit Anhänger erhalten . . . Der Aktuar veranlaßte Herrn Leierfeld, mit auf die andere Seite der Straße zu kommen und sagte: „Nun sehen Sie sich unsere schöne Bahnhofstraße an, Herr Leierfeld, und betrachten Sie Ihr Haus!" Leierfeld tat es mit innigem Vergnügen und schmauchte dazu behaglich seine Pfeife. Dann nahm er diese aus dem Munde, hielt sie steifen Armes wie ein gezücktes Schwert in die Luft, drehte den Kopf nach Herrn Falzbein und fragte erwartungsvoll: „Und?" — „Ist es nicht schad, daß Ihr Haus die schöne Linie verdarb?" fuhr jener fort. „Müßte es nicht ein Stück zurückgesetzt werden? Daß es häßlich wirkt, sehen Sie doch ein?!" — „Nee, das sehe ich garnich ein," antwortete Herr Leierfeld, der aus einer anderen Gegend stammte, wie sein Dialekt verriet, „wäre mein Haus 'ne Jahrmarjdsbude oder 'n Zijeinerwagen*), so wollde ich Ihnen den Gefallen schon dun un zurickricken. Awer abreißen un wieder aufbauen?! Fälld mir nich ein! Wem es nich scheen genug is, der brauchd es nich zu bedrachden. Ich wohne jedenfalls ganz gemiedlich drin; ich baue nich um un verkaufe auch nich. Bungdum!" — „Immer ich — ich —" sagte ärgerlich der Aktuar, „man hat als Bürger die Pflicht, auch im Interesse anderer zu handeln. Das Ansehen Ixlebens wird durch Ihr Haus geschädigt, die an sich hübsche Bahnhofstraße wird lächerlich und —" — „Das ist mir egal," unterbrach ihn Herr Leierfeld zornig. „Friher had kein Hahn danach gekräht, ob die Schdraße schnurgerade war oder nich; niemand had an meinem Hause Anschdoß genommen, es anders gewinschd, als es is — awer ihr habd den Greeßenwahn gekriegd, seid der Bahnhof da is!" „Ich will nicht wissen, wen Sie mit dem Ihr meinen, Herr Leierfeld, aber eines möchte ich Ihnen raten: Hüten Sie Ihre Zunge!" Mit diesen Worten ging Herr Falzbein würdevoll von dannen. Leierfeld paffte verächtlich lachend große Dampfwolken hinter ihm drein. — „Was wollte denn der, Balduin?" fragte der Barbier Seifenschwung, der soeben die Staße herunterkam. „Ich soll mein Haus wie'n Kinderwagen ein Schdick zurickschieben, weil das Ansehen Ixlebens sonst in die Briche gehd," grollte der Gefragte und fuchtelte mit seiner langen Pfeife in der Luft herum. Und als Seifenschwung begann: „Ja, alles, was recht ist, Balduin, schön aussehen tut er wirklich nicht, der Buckel in der Straßenfront —" — da fuhr Leierfeld wütend mit langen Schritten über die Straße, zu seinem Hause hinein und schlug die Tür zu, daß es nur so knallte.

Ungefähr vier Wochen nach der fruchtlosen Unterredung des Aktuars Falzbein mit dem eigensinnigen Herrn Leierfeld zog das erste Frühjahrsgewitter über Ixleben herauf. Es wurde ein außerordentlich lang dauerndes Wetter, denn die schweren Wolken „konnten nicht über die Berge kommen", wie das Volk sagte. Wenn es schien, als sei das Gewitter im Abziehen begriffen, kam es stets wieder zurück, sobald es die waldigen Berge im Westen erreicht hatte. Das Stürmen, Donnern und Blitzen nahm kein Ende, und schließlich, als das Unwetter zum fünften Male zurückgekommen war, schlug unter furchtbarem Donnerschlag und strömendem Regen der Blitz ein. —

Es brannte in der Bahnhofstraße. Während des Feuerlärms zog das Gewitter unversehens ab, und als die Spritzen angerasselt kamen, guckte schon blauer Himmel durch das dünner werdende Gewölk. — Der Dachstuhl des Leierfeldschen Hauses brannte lichterloh; es war an dem alten mürben Gebäude nichts zu retten, das Feuer griff zu rasch um sich, und die Feuerwehr hatte genug zu tun, um ein Uebergreifen der Flammen auf die benachbarten Häuser zu verhüten. — Nach dem Löschen waren die stehen gebliebenen Mauern derart durchweicht und dem Einsturz nahe, daß man sofort beginnen mußte, das Haus abzureißen — und es hatte fast den Anschein, als sei mancher Feuerwehrmann, z. B. der Barbier Seifenschwung, mit Begeisterung am Werke . . .

In der Nacht gab es noch eine kleine Detonation: Der glimmende Funke hatte irgendwo eine verborgen gewesene Spiritusmenge erwischt und unterbreitete seine Entdeckung mit großem Knall den Ixlebern zur gefälligen Kenntnisnahme.

Der Brandschaden war durch Versicherung gedeckt, und nach den Aufräumungsabeiten konnte der Bau sogleich in Angriff genommen werden. Wider Erwarten hatte Leierfeld seinen Bauplatz nicht verkauft, sondern war bereit, sein neues Haus nach Vorschrift in die Bauflucht der Straße einzureihen; auch hatte er dem Bürgermeister versprochen, weder einen gemalten Hut noch den Namen „Zum Hut" an seinem Hause anzubringen. — Dann verschwand er von der Bildfläche und wohnte, während der Bau ausgeführt wurde, bei seiner im benachbarten Ypsilonhausen verheirateten Tochter. —

Ganz Ixleben freute sich der schöner werdenden Bahnhofstraße. Nun war das Bäuchlein verschwunden und das neue Haus wuchs schnell und hübsch empor. — Eines Tage machte Herr Leierfeld durch die Zeitung bekannt, daß sein Gemischtwarengeschäft in der kommenden Woche wieder eröffnet werde und der früheren Kundschaft ergebenst harre. . . .

Am Vorabend des Eröffnungstages, es dunkelte bereits, kamen einige Männer mit Brettern und Leitern aus Ypsilonhausen und machten sich am Leierfeldschen Hause zu schaffen; anscheinend wollten sie das Firmenschild über der Ladentür anbringen. — Am andern Morgen war über der Tür auf einem langen schwarzen Holzschild in goldgelben Buchstaben folgendes zu lesen: „Zum versetzten Hut". — Ganz Ixleben war sprachlos. Dann gab es ein großes Gelächter, abermaliges Aergern und ein neugieriges Fragen — doch Balduin grinste nur. Der Ratsdiener erschienn mit einem Schreiben der Behörde: falls das Schild nicht sofort verschwinde, werde Leierfeld eine hohe Strafe zu gewärtigen haben, da er sein Versprechen, den alten Titel des Hauses wegzulassen, nicht gehalten, sondern den Namen — und noch dazu in so lächerlich veränderter Form — wieder am Hause angebracht habe. — Leierfeld antwortete, er habe sich wörtlich nach der Vorschrift gerichtet: am Hause selbst sei gar nichts angebracht — nur auf einem Schild . . . .

Es war entsetzlich! Vorübergehende Fremde lachten laut über das drollige Schild, gingen in den Laden und ließen sich die Bedeutung des „versetzten Hutes" erklären. Leierfeld war glänzender Laune. Er erzählte vom Brand, von seinem Versprechen, das er ganz wörtlich gehalten habe, und im Vertrauen gab er noch zu wissen, daß er eigentlich die Absicht gehabt habe, „Zum verrückten Hut" auf das Schild malen zu lassen, denn zurückrücken wäre schließlich dasselbe wie verrücken; doch der „versetzte" Hut sei ja auch ganz nett. . . . —

Nach drei Tagen, als das Schild genügend gewirkt hatte, verschwand es zur allgemeinen Erleichterung wieder. Leierfeld brachte es über der Tür zu den Lagerräumen im oberen Stockwerk an — denn leider hatte es sich als zu groß erwiesen, um im Laden aufgehängt werden zu können . . .

Von nun an hatte Balduin Leierfeld einen Spitznamen: Der Volkswitz nannte ihn den „versetzten Balduin" — und da seine Erzählung vom verrückten Hut sich herumgesprochen hatte, gab es freilich auch Leute, die ihn den „verrückten Balduin" nannten. Und daran war Balduin Leierfeld selbst schuld.

* * *



Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Mausi.

Roman von Anny v. Panhuys.

Copyright 1924 by K. Köhler & Co., Berlin W 15.

(Nachdruck verboten.)

33. Fortsetzung.

Mit gepreßtem Atem stieg Franz-Ferdinand hinter ihr die Treppe empor, und seine Augen liebkosten dabei die zierliche Figur, das hellbraune dichte Haar mit dem feinen Goldstaubschimmer darüber. Vor einer Tür machte das Mädchen halt, pochte an.

„Kollege, der Herr Doktor ist hier, dürfen wir eintreten?“

Ein Brummen antwortete, dann schürfte es näher, die Tür tat sich auf.

„Kommen Sie herein, Herr Doktor, Mausi aber soll draußen bleiben, Mausi darf nicht auch krank werden.“

Ein altes Mienengesicht tauchte vor Franz-Ferdinand auf, er sah faltenumränderte Augen, tiefe Furchen in den Wangen.

Franz-Ferdinand atmete auf und seine Eifersucht fiel zusammen gleich einem verbrannten Stück Papier.

Nein, dieser armselige abgetakelte Mensch hatte Mausi nicht zur Bühne verlockt.

Er sagte so ruhig als möglich: „Fräulein Reinhard, gehen Sie nur in Ihr Zimmer, ich werde mit erlauben, Ihnen nachher über den Zustand Ihres Kollegen zu berichten. Jetzt lassen Sie uns beide am besten allein.“

Maria Reinhard suchte gehorsam wieder ihr Zimmerchen auf und kam, wie selbstam das war, daß sie ihm nun doch begegnen mußte, ihm, dem sie von allen Menschen auf der Welt am wenigsten aus dem Wege hatte gehen wollen.

Ihr war fieberndelend und zugleich unsinnig glücklich zumute.

Sie hatte ihn wiedergesehen!

Ihre Pulse flogen und ihre Glieder zitterten.

„Franz-Ferdinand!“ sagte sie leise vor sich hin und ihre Augen füllten sich mit großen Tränen. Sie hatte das Empfinden, daß es am besten für sie war, wegzurennen, weit, weit weg, um ihn nicht noch einmal wiedersehen zu müssen, ihm nicht noch einmal gegenüberstehen zu müssen, seine Stimme zu hören, seine Augen zu sehen.

Sie schüttelte den Kopf. Das war doch alles wie ein Traum — Franz-Ferdinand, Fürst von Weyden, war Arzt, er wollte dem alten Robert helfen, und sie wartete nun auf ihn, um zu hören, wie es um den alten Schauspieler stand. War das Wiedersehen nun eigentlich eine Sinnbilde oder ein Trauerspiel?

Der Fürst hatte einen entschlossenen Zug um den Mund. Er hatte sich fest vorgenommen, nicht eher zu gehen, bis er Maria Reinhards Verzethung mit sich nehmen durfte. Die wollte er haben, die brauchte er, um leidlich ruhig in die Ehe mit Ulla gehen zu können.

Hätte er Mausi nie übergesehen, gut, dann hätte er sich abfinden müssen, jetzt aber konnte er das nicht mehr, jetzt benötigte er ihre Verzeihung wie das liebe Brot.

Das Mädchen dachte erschreckt, weshalb verwirrte sie denn Franz-Ferdinand noch, was wollte er noch von ihr? Sie wußte ja nun, daß Robert Mühsam nur leicht erkrankt war, ihn ein paar kräftige Schnäpse vielleicht schon zu kurieren vermochten. — Sie sagte scheinbar ruhig: „Ich danke Ihnen, Herr Doktor, für Ihr Kommen und freue mich, daß kein Anlaß zur Angst um das Leben meines alten Kollegen vorliegt.“

Franz-Ferdinand mochte es, einen Schritt näher an Maria Reinhard heranzutreten.

Unwillkürlich wich sie etwas zurück. Er lächelte mit einer kleinen Beimischung von Bitternis.

„Sie haben ein Recht, Fräulein Reinhard, mir zu zürnen, denn ich kränkte und beleidigte Sie. Ich hätte Ihnen damals in Heidelberg sagen müssen, wer ich war, auch daß ich mit meiner Kusine Ulla seit Kindertagen versprochen worden. Dergleichen ist in alten Adelsfamilien nichts Besonderes, und weil Ulla Maggan sehr schön war, hatte ich auch niemals daran gedacht, den Wünsche meiner Eltern, — es war besonders der meines Vaters — entgegen zu sein. Weshalb hätte ich mich auflehnen sollen. Ulla und ich kannten uns sehr gut, ihre Schönheit ward immer vollkommener, berauschte mich zuweilen, so sehr mich ihr kühles Wesen auch wiederum abstieß und ernüchterte.“

Maria Reinhard dachte an irgend eine Rolle, in der sie von Hochmut bis zum Hasse eingeschnürt, kühle Worte zu sprechen hatte. Sie versuchte, sich in diese Rolle hineinzudenken, sich einzubilden, sie hände als unnahbare Dame auf der Bühne. Ihr Gesichtchen versteinerte förmlich.

„Herr Doktor, es interessiert mich wenig, was Sie mir erzählen, auch meine ich, es hat keinen Sinn, von vergangenen Dingen zu reden, und vor kurzem geglaubt hatten, einer Unabkömmlichkeiten nach Entschuldigungen zu suchen. “Sie machte eine Bewegung, die ein Gruß sein konnte, oder ein Zeichen der Entlassung, und wandte sich zum Gehen.

Sie fuhr sich mit dem Taschentuch über die Augen. Fort mit den Tränen. Ergebung sie nichts, aber auch gar nichts, sie durfte in ihm nur den Arzt sehen. Sie achtete nicht auf die Zeit, erschrak, als es anklopfte.

Franz-Ferdinand war es.

„Ihren Kollegen habe ich in einen leichten Grippe-Anfall. Schütteln ein paar ordentliche Kognaks, wird bald wieder wohlauf sein.“

Er sagte es schnell, während er die Tür schloß.

Und wieder standen sich die beiden Menschen allein gegenüber, diese beiden, die noch bis vor kurzem geglaubt hatten, einander niemals wiederzusehen.



Johann Gottfried Schadow, der große Meister der Plastik, ist am 28. Januar 1850 gestorben. Sein 75. Todestag.

Kindliche Moden

ein kleines Mädchen kann man sich kaum denken. Für den Sohn des Hauses hätte die Mutter auch schon lange gern einen einfarbigen Anzug für „gut“ gehabt, da die Joppenanzüge doch immer mehr sportlich und als Alltagsanzug wirken. Jetzt hat sie Kammgarn erstanden und arbeitet mit Weste und Jacke einen tadellosen Anzug, der mit steifem Ueberklappkragen den zukünftigen kleinen Kavalier verrät. Für die Kleineren der Familie ist die passende Geschwisterkleidung das Hübscheste. Brüderchen und Schwesterchen sehen doch zu niedlich aus, wenn sie beide gleichmäßig angezogen sind. Besonders vorteilhaft ist die Hängerform, obgleich auch das Kittelkleid mit Gürtel immer niedlich wirkt. Karierte Muster verarbeitet man gern ganz in sich, aber einfarbige Stoffe machen sich gut mit abweichenden Smockstichen.

Anna P. Wedekind.



K-M 1905 K-K 489 K-M 1781

K-M 1958. Hängerkleidchen mit Bubenkragen und Taschen. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 2, 3 und 5 mit Beschreibung erhältlich.

K-M 1961. Kittelkleid aus kariertem Stoff mit eingearbeiteten Taschen. Kleines Ullstein-Schnittmuster mit Beschreibung in Mädchengröße 4, 6, 8 und 10 hierzu erhältlich.

K-M 1905. Festkleid mit abstechendem Blendenbesatz. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 7, 9, 11, 13 erh.

K-K 489. Knabenanzug aus dunklem Kammgarn mit Klappkragen. Kleines Ullstein-Schnittmuster mit Beschreibung in Knabengröße 11, 12 und 13 erhältlich.

K-M 1781. Festkleid ohne Aermel mit schmalen Falbeln. Kleines Ullstein-Schnittmuster mit Beschreibung in Mädchengröße 10 und 12 erhältlich.

K-M 1956. Kittelkleid mit langen Aermeln und leichter Stickerei. Kleines Ullstein-Schnittmuster mit Beschreibung in Mädchengröße 9, 11, 13 und 15 erhältlich.



K-M 2014

K-M 2014. Anzug und Kleid nach dem gleichen Schnitt für ein Geschwisterpaar. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 2, 4 und 6 mit Beschreibung erhältlich.

Die Zeit der großen Ausverkäufe hat die Mutter zu manchem Einkauf verleitet, den sie sonst vielleicht nicht gemacht hätte. Aber die Reste waren so billig, und da sie immer nur an die Kinder denkt, war auch gleich der Entschluß gefaßt, diesen und jenen Stoff zu kaufen, um für die Kleinen daraus zu schneidern. Die Kinder können doch immer noch dies und jenes brauchen. Kostet aber der Stoff nicht viel, so ist die Ausgabe minimal. Da Mutter selbst schneidert, spart sie ja den Macherlohn. Und welche Mutter rechnete wohl die Mühe, die sie für ihre Kinder aufwendet. Die Festkleidchen der kleinen Mädchen waren gar nicht mehr so hübsch, eben Sommerfähnchen und schon arg verwaschen. Bei den Kindergesellschaften wollen aber auch die Mütter stolz auf das Töchterchen sein, wenn sie es abholen. Das alte Kleid kann man vielleicht durch Seidenblenden und Schärpe aufmuntern. Zu Krepp sieht das immer gut aus. Ein neues Kleid freilich ist schöner. Da kann man die so beliebte Blendengarnitur um den runden Halsausschnitt sehr zierlich anwenden und dazu das Röckchen ganz mit Falbeln besetzen. Ein hübscheres Festgewand für

„Ich war sehr wohl meinem entarteten Bruder gegenüber im Recht, und ich werde es auch vor meinem Gewissen vor Gott verantworten können. Ich habe nur meine Pflicht getan, und ich bin mir keiner Schuld bewußt

Aus dem Leben eines Kirchenräubers.

Wattenscheid, 22. Jan. Der älteste der beiden Anfang November vorigen Jahres in Wattenscheid verhafteten Kirchenräuber, ein Mann von 60 Jahren, hat bereits seit Jahrzehnten der Kriminalpolizei, den Staatsanwaltschaften und den Gerichten Westdeutschlands das bisher unlösbare Rätsel aufgegeben, wer er eigentlich ist. Gegenwärtig nennt er sich Karl Denker, früher ist er schon wiederholt unter dem Namen Karl Frey, Johann Schäfer und Karl Brinkmann zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden, auch hat er sich seinen jeweiligen Komplizen gegenüber mitunter noch anderer Namen bedient. Der Verbrecher hat den Behörden gegenüber stets mit erstaunlicher Hartnäckigkeit alles abgeleugnet, was man ihm vorhielt, vor allem alle Fragen betreffs der Identität seiner Persönlichkeit und betreffs der Bekanntschaft mit Menschen, die früher einmal seinen Lebensweg irgendwie gekreuzt haben. Man nimmt an, daß am Anfang seiner Verbrecherlaufbahn ein in der Jugend begangenes, bisher nicht aufgedecktes Verbrechen steht und daher allen Grund hat, seine wahre Persönlichkeit in Dunkel zu hüllen. Er lebt seit Jahrzehnten nur noch vom Kirchenraub. Im Laufe der jetzt schwebenden Untersuchung erkannte ein Fabrikant aus dem Industriegebiet in dem angeblichen Denker jenen hochelegant gekleideten Sommerfrischler Karl Frey wieder, der sich vor etwa 30—35 Jahren häufig wochenlang in der heute noch bestehenden Sommerfrische von Engelbert Roeth in Kallenhardt im Sauerland einquartierte und den er eines Tages in einer Kapelle an der Landstraße beim Opferstockraub überrascht hat, so daß Frey damals seiner Bestrafung entgegengeführt werden konnte. Offenbar hat er damals die Kirchen, Kapellen und Heiligenbilder des Sauerlandes planmäßig heimgesucht. Wahrscheinlich hat er auch später noch und bis in das vorige Jahr hinein das Sauerland zeitweise gebrandschatzt. Zuletzt wohnte er in Essen, Teichstraße 180, bei dem jetzt mit ihm in Wattenscheid verhafteten Komplizen Steffens. Im Sauerland und in Gelsenkirchen führte er auch mitunter Tee bei sich, um sich als harmloser Teehändler auszugeben. Wenn er wegen des Leimkochens für seine Leimruten gefragt wurde, kochte er den Leim für die Behandlung von Beinleiden. Als man ihn nun ersuchte, doch einmal einen seiner Patienten anzugeben, vermochte er allerdings keinen Namen anzugeben. Die Gewohnheiten des Kirchenräubers rufen gewiß bei manchem Leser die Erinnerung an Begegnungen wach, die sie, wenn auch unbewußt, irgendwo in Westfalen oder Rheinland mit dem Manne einmal gehabt haben. Angaben hierüber wären dem Kriminalbüro Wattenscheid willkommen. Auch wäre es für die Untersuchung wertvoll zu erfahren, wo Denkers früherer Komplize, der „Kaufmann" Sandfort aus Witten, mit dem Denker vor 15—20 Jahren hauptsächlich das Münsterland bereiste, der zuletzt in Witten wohnte und der als Opferstockdieb ebenfalls bekannt ist, sich gegenwärtig aufhält.

*

Gräfrath, 22. Jan. **(Eine gefährliche Gesellschaft.)** Vor einigen Wochen war berichtet worden, daß hier ein Gesundbeter und Prediger namens Großkortenhaus verhaftet worden war, der bei den Anbetungen junge Mädchen mißbraucht hatte. Jetzt wurden in dieser Angelegenheit der Prediger Wolters aus Gräfrath und die Predigerin Friedrich aus Wald ebenfalls verhaftet.

(W) **Essen,** 26. Jan. **(Autobus-Verkehr.)** In dieser Woche wird der Autobusverkehr zwischen Essen und der näheren und weiteren Umgebung aufgenommen werden. Schon Sonnabend fuhren die Wagen der Autobus-Stadt- und Fernverkehr G. m. b. H., die äußerst geschmackvoll ausgestattet sind, durch die Straßen.

Elberfeld, 26. Jan. **(Zur Aufwertung der Spareinlagen.)** Elberfeld will demnächst energisch die Aufwertung alter Spareinlagen durchführen. Aus den Kreisen des Stadtverordnetenkollegiums ist eine Kommission gebildet worden, der die Vorarbeiten überwiesen wurden. Es soll eine mäßige Zinsenzahlung auf die alten Spareinlagen in kurzer Zeit erfolgen. Auch die alten städt. Anleihen sind für eine Aufwertung vorgesehen. Es wird zurzeit von der städtischen Sparkasse geprüft, wieviel Gelder zu diesem Zwecke notwendig sind und welche Summe zur Verfügung gestellt werden kann. Vorgesehen ist die baldige Schaffung eines Fonds, aus dem die nötigen Mittel entnommen werden.

** **Elberfeld,** 26. Jan. **(Schweres Fabrikunglück.)** In einer hiesigen Eisenwerkstatt ereignete sich ein schweres Unglück. Beim Reinigen eines Schweißapparates explodierte dieser auf bisher ungeklärte Weise. Zwei Arbeiter starben bald danach durch Einatmen der ausströmenden Gase. Mehrere liegen noch darnieder.

Hamborn, 27. Jan. **(Großfeuer in der Thyssenhütte.)** Sonntag abend brach auf der August-Thyssenhütte im Modell-Aufbewahrungsraum der Eisenbahnwerkstätte ein Brand aus, der sehr großen Umfang annahm. Die Modellvorräte für die Gießerei sind vollständig vernichtet. Der Schaden ist außerordentlich hoch. Die großen Eisenkonstruktionen des Baues sind infolge der großen Hitze vollständig verbogen worden und bilden einen wüsten Trümmerhaufen. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt.

** **Duisburg,** 22. Jan. **(Unglücksfälle.)** Nachmittags 2 Uhr ereignete sich auf einer Baustelle an der Ruhrorter Straße ein schweres Unglück. Dort stürzte ein Kran um und begrub zwei Arbeiter unter sich. Der eine Arbeiter war sofort tot, während der andere mit leichteren Verletzungen davon gekommen ist. — Am Montag nachmittag streifte ein Lieferwagen einer Hamborner Brotfabrik an der Ecke Düsseldorfer- und Schulstraße in Buchholz ein Automobil beim Ueberholen und fuhr in voller Fahrt gegen einen Mast der Ueberlandzentrale. Der Kraftwagen überschlug sich und stürzte in einen Graben, wobei er seine beiden Insassen unter sich begrub. Doch erlitten diese sehr geringe Verletzungen, während der Kraftwagen zertrümmert wurde.

** **Duisburg,** 24. Jan. **(Kind totgefahren.)** Abends gegen 6 Uhr wurde auf dem Ostackerweg in Duisburg-Beeck der 4½ Jahre alte Knabe Kurt Evers von einem Automobil-Lieferwagen überfahren. Den Schwerverletzten brachte der Kraftwagenführer sofort ins Krankenhaus, doch verstarb der Junge bereits auf dem Transport. Den Führer trifft keine Schuld, da der Knabe direkt in den Wagen hineingelaufen ist.

Düsseldorf, 27. Jan. **(Schwere Gasexplosion.)** Sonntag nachmittag wurde die Feuerwache Hüttenstraße nach der Eisenstraße gerufen, wo im Erdgeschoß eines Hauses infolge ausgeströmten Leuchtgases eine Explosion stattgefunden hat. Die Explosion war so gewaltig, daß eine Frau, die sich im Hausflur befand, von den Trümmern der einstürzenden Wand verschüttet wurde. Sie mußte infolge der erlittenen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. In der darüber liegenden Wohnung, in der zum Glück niemand anwesend war, wurde der Fußboden zum Teil hochgehoben und die Möbel umgeworfen. In dem Zimmer, in dem die Explosion stattgefunden hat, wurde ein 45 Jahre alter Mann vorgefunden, der vom ausgeströmten Gas schon bewußtlos war. Die von der Feuerwehr gemachten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Der Mann wurde zum Krankenhaus geschafft. Zwei Männer, die den Gasgeruch zuerst bemerkt hatten, und durch ein Fenster eingestiegen waren, erlitten leichtere Verletzungen und konnten sich selbst zum Krankenhaus begeben. Die Feuerwehr hatte mit den Aufräumungsarbeiten lange Zeit zu tun. Die Ursache der Explosion wird darauf zurückgeführt, daß einer der beiden Männer in Unkenntnis der Gefahr ein Streichholz anfteckte.

Krefeld, 24. Jan. **(Ein Schwindler als Gerichtsvollzieher.)** Dieser Tage kam zu einem in Krefeld wohnenden Kaufmann ein Unbekannter, der sich als Gerichtsvollzieher vorstellte. Der Fremde erinnerte den Kaufmann daran, daß er einmal von einem gewissen R. betrogen worden sei. Er habe jetzt Gelegenheit, den ihm zugefügten Schaden auszugleichen, denn R. befinde sich im Gefängnis und habe 180 Mk. im Besitz. Er wolle diesen Betrag beschlagnahmen und davon den Schaden des Kaufmannes decken. Die Gebühr für diese Handlung betrage nur 7,50 Mk. Da der „Herr Gerichtsvollzieher" sehr sicher auftrat und dem Kaufmanne keine Bedenken aufstiegen, händigte letzterer dem Fremden 8 Mk. aus, wobei er bemerkte, er möge die überschießenden 50 Pfg. behalten. Der „Herr Gerichtsvollzieher" winkte aber mit dem Bemerken: „Jedem das Seine" nobel ab und gab die 50 Pfg. zurück. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß der angebliche Gerichtsvollzieher ein Schwindler war.

Krefeld, 26. Jan. **(Ein Gaunerstreich.)** Am 5. Januar ds. Js. erschien bei einem in Krefeld wohnenden Anstreichermeister ein junger Mann, der sich als Vertreter der Elberfelder Farbenfabriken, Abteilung Solingen, vorstellte und sich Fr. Kaiser jr. nannte. Er bot dem Anstreichermeister reines Terpentinöl zum Kauf an, wobei er erklärte, es seien für ihn mit der Bahn 6 Fässer angekommen, die Lemöl enthalten sollten. Durch Irrtum sei ein Faß mit reinem Terpentinöl geschickt worden. Er sei schon bei verschiedenen Anstreichern gewesen, um das Terpentinöl zu verkaufen, doch sei ihm das nicht gelungen, weil billigeres Ersatzöl verwandt werde. Infolgedessen sei er zu einem Notverkauf gezwungen und wolle das reine Oel zum Preise des Ersatzöles abgeben. Der Anstreichermeister war dann zum Ankauf des Terpentinöles bereit. Er gab dem jungen 2 Kannen für die Aufnahme des Oeles mit. Diese wurden nach einiger Zeit gefüllt zurückgebracht. Anderen Tages erhielt der Anstreichermeister den Besuch seines Bruders, dem er von dem Kauf Mitteilung machte. Dieser erzählte ihm, auch er habe einen solchen Kauf getätigt, doch sei er dabei betrogen worden, denn seine Kannen hätten nur eine Schicht Terpintinöl enthalten, während der größte Teil des Kanneninhalts aus Wasser bestanden habe. Bei einer Nachprüfung wurde festgestellt, daß der Anstreichermeister in gleicher Weise, begaunert worden war.

Aachen, 22. Jan. **Wegen Schwindeleien** in sehr großer Zahl, die in den Jahren 1922 und 1923 in Aachen und Umgegend begangen wurden, hatte sich in zwei Prozessen ein junger Mann von hier, vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Schon im Jahre 1921 hatte sich der Strafrichter mit diesem jungen Menschen, dem damals Mordversuch vorgeworfen wurde, zu beschäftigen. Auf Grund des § 51 des Reichsstrafgesetzbuches wurde er damals außer Verfolgung gesetzt. Der Angeklagte war zumeist als belgischer Kriminalbeamter aufgetreten, obwohl er niemals in belgischen Diensten stand, und hatte von seinen Opfern, meist kleineren Leuten, denen er irgendeinen Wisch vorzeigte, Fahrräder und andere Dinge erschwindelt. Infolge des dreisten Auftretens wagte es keiner von denen, die betrogen werden sollten, sich diesen Wisch einmal näher anzusehen. Wie frech das Auftreten des Angeklagten bei seinen Schwindeleien war, beweist folgender Fall. Eines Tages erschien der Angeklagte bei einer Familie in der Ortschaft Brand, stellte sich wiederum als Beamter der belgischen Sicherheitspolizei vor und erzählte den Leuten, die Tochter des Hauses sei zur Vernehmung vor den belgischen Untersuchungsrichter bestellt. Es sei bald Tischzeit und man müsse sich beeilen. Er rate also der Tochter ein Fahrrad zu benutzen und ihm auch ein Rad zu leihen, damit man schneller nach Aachen komme. Die Fahrräder wurden auch herbeigeholt und beide fuhren nach dem Hause, in dem die Geschäftsräume des belgischen Untersuchungsrichter sich befinden. Während das Mädchen aber im Gebäude auf die Vernehmung wartete, machte sich der Schwindler mit beiden Rädern aus dem Staube. Später erfuhr dann das Mädchen, daß es einem Betrüger in die Hände gefallen war. Im ersten Prozeß wurde der Angeklagte eines versuchten Betruges im Rückfalle, 11 vollendeter Betrugsfälle, der Freiheitsberaubung und Amtsanmaßung überführt befunden. Der zweite Prozeß erkannte auf schuldig des vollendeten Betruges in einem Falle und des Betrugsversuches in drei Fällen. Das Gesamturteil lautete auf 3 Jahre 2 Monate Gefängnis. Die Frage, ob die Voraussetzungen des § 51 vorliegen, wurde auf Grund von Sachverständigengutachten verneint.

(W) **Aachen,** 27. Jan. **(Das Ende des Räubers.)** Der Räuber Otto Marx aus Elsnigk, der in letzter Zeit in Anhalt mehrere Raubüberfälle verübt hatte, ist in Kohlenscheidt gestellt worden, als er über die Grenze flüchten wollte. Als er keinen Ausweg sah, tötete er sich durch 4 Schüsse in Herz und Kopf.

Kempen, 26. Jan. **(Tod durch Verbrennen.)** Die Schuldienerin an der hiesigen Taubstummenanstalt, eine ältere Frau wurde an der Heizung im Keller mit schweren Brandwunden aufgefunden. Die Unglückliche starb kurz darauf im Krankenhause an ihren Verletzungen. Die Frau war beim Nachsehen der Heizung wahrscheinlich etwas eingenickt. Ein Funke muß dann ihre Kleider in Brand gesetzt haben.

Kleine Nachrichten.

ch Die von der Besatzungsbehörde nach Münchweiler abgesandte Truppenabteilung wurde zurückgezogen. Desgleichen wurden alle übrigen aus Anlaß des jüngsten Zwischenfalles über den Ort verhängten Maßnahmen wieder aufgehoben.

Der Kreuzer „Berlin" ist auf seiner Auslandsreise in Havanna eingetroffen.

Wie der Vorwärts mitteilt, ist der frühere Reichstagsabg. Adolf Thiele in Halle im Alter von 72 Jahren gestorben. Er war Vorsitzender des Verbandes der Invaliden und Rentner.

In Pirna kam es bei einer Fahnenweihe des „Stahlhelm" und des „Wehrwolf" zu ernsten Zusammenstößen zwischen den Teilnehmer an der Veranstaltung und Kommunisten wobei ungefähr 17 Personen verletzt wurden.

Die Londoner City hegt starke Befürchtungen wegen rumänischer Kriegsrüstungen, die sich auf eine Anleihe Rumäniens in London stützen.

Im Staate Illinois U. S. A. ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem Ku-Klux-Klan und seinen Gegnern gekommen.

In Santiago de Chile herrscht vollkommene Ruhe. Die Banken sind von den Truppen besetzt, stellvertretende Minister sind ernannt worden.

Nach einer Reutermeldung aus Peking ist Sunjatsen nicht tot, er muß sich aber unverzüglich einer Operation wegen eines Leberabzesses unterziehen. Sein Zustand ist bedenklich.

Der frühere russische General Kuropatkin, der Höchstkommandierende im russisch-japanischen Kriege, ist in Shemschurin im Gouvernement Pskow im 77. Lebensjahre gestorben.

Nach einer aus Peking eingetroffenen bisher unbestätigten Nachricht ist Sun Yat Sen tot.

Aus aller Welt.

— **Die deutsche Delegation in Paris bestohlen.** Das Tageblatt meldet aus Paris, daß am Montagmorgen in der Deutschen Handelsdelegation ein Einbruch verübt worden ist. Einem Legationsrat wurde die Brieftasche mit 500 Mark deutschen Geldes, einer Summe französischen Geldes und sein Paß gestohlen. Eine Stenotypistin erwachte, als die beiden Einbrecher in ihr Schlafzimmer eingedrungen waren. Der eine der beiden Diebe zwang sie durch Drohungen, sich ruhig zu verhalten, während der andere Schmucksachen zusammenpackte.

— **3 Opfer einer Gasvergiftung.** Montag vormittag wurden in ihrer Wohnung in der Dornblütstraße in Dresden der Schlosser Schreiber, seine Frau und ein aus Zittau zu Besuch weilender Verwandter in ihren Betten tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Offenbar hat eine der drei Personen noch am Sonnabend abend nach der Heimkehr von einer benachbarten Schankwirtschaft den leicht drehbaren Gashahn geöffnet. Der Tod ist wahrscheinlich schon in der Nacht zum Sonntag eingetreten.

— **Kassenraub.** In die Geschäftsräume des Konsum- und Genossenschaftsvereins in Lindenhof auf der Grenze zwischen Tempelhof und Schöneberg drangen gestern abend kurz nach 6 Uhr 3 Männer ein und raubten die Kasse, in der sich nur 100 Mark befanden und die Handtasche einer dort befindlichen Kundin. Die Täter sind in der Dunkelheit entkommen. Es wird angenommen, daß es sich um dieselben Männer handelt, die vor einiger Zeit in Tempelhof einen ähnlichen Raub verübten.

— **Wieder 2 Berliner Frauenmorde.** In der Sonntag-Nacht wurde in ihrer Wohnung in der Elisabethstraße die 58jährige Frau Johanna Zmuda ermordet aufgefunden. Die Tat ist allem Anscheine nach bereits am 22. d. Mts. ausgeführt worden.

Sonntag vormittag wurde auf dem Arnswalder Platz im Osten Berlins im Gebüsch die 18jährige Hausangestellte Staderski tot aufgefunden. Allem Anschein ist die Staderski einem Lustmord zum Opfer gefallen. Auf die Ergreifung des Täters war zunächst eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden, die später auf besondere Verwendung des Ministers des Innern auf 1000 Mark erhöht wurde.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 28. Jan. (Versammlung des Mieterschutzvereins.) Der Verein hielt am vergangenen Sonntag im Lokale Külmper eine Versammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden Herrn Küster eröffnet und geleitet wurde. Herr Gärtner erstattete den Jahresbericht. Er führte aus, daß es jetzt gelte, den geplanten Ansturm der gegnerischen Parteien, die tüchtig an der Arbeit seien, niederzuhalten. Zu Beginn des Jahres zählte der Verein 1211 Mitglieder, die aber größtenteils ihre Pflichten gegen den Verein nicht erfüllt hätten. Im verflossenen Jahre haben 3 engere Vorstandssitzungen und 6 Generalversammlungen stattgefunden. Vertretungen am Mieteinigungsamt in Kamen sind vom Verein 42 gestellt worden, am Amtsgericht in Mieterangelegenheiten 69 und am Mietsschöffengericht 68. Mit der Begründung der Baugenossenschaft sei der Verein beschäftigt gewesen, welche auch zustande gekommen sei und bereits Erfolge gezeitigt habe. Herr Gärtner erstattete sodann Bericht über den Provinzialtag in Hagen, auf welchem 189 Delegierte 160 Vereine vertreten hatten. Auf dem Verbandstage hatte ein Vortrag stattgefunden, der sich mit den Schwierigkeiten in der Wohnungsfrage, mit der Tätigkeit des Bundesvorstandes und mit dem geplanten Volksentscheid betreffs des Wohnrechtsgesetzes befaßte. Außerdem wurde über die Gründung eines Sparbankvereins verhandelt, welcher die Ersparnisse der Mitglieder der Vereine diesen zu Bauzwecken zur Verfügung zu stellen hätte. Herr Hilferling gab sodann den Kassenbericht bekannt, der mit 1792,25 Mk. Einnahmen gegenüber 1511,62 Mk. Ausgaben mit einem Saldo von 280,63 Mk. abschloß. Im Anschluß daran wurden die Beiträge festgesetzt. Im vergangenen Jahre betrug der Vereinsbeitrag 6 Mark, welcher im Jahre 1925 auf 4 Mark ermäßigt werden sollte. Für Witwen und Rentner mit 50% Verbilligung, für Gewerbetreibende mit 100% Zuschlag. Die Sätze wurden einstimmig genehmigt. Nunmehr erfolgte die Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Stadtwohlfahrtsinspektor Hoffmann einstimmig gewählt. Zum 2. Vorsitzenden Herr Scharfenberg. Zum Kassierer wurde Herr Hilferling wiedergewählt, zum Schriftführer Herr Hellkötter. Als Beisitzer wurden gewählt Herr Lechleitner, Herr Kleinsorge und Herr Schubeis. Die Gewählten nahmen, soweit sie an der Versammlung teilgenommen hatten, die Wahl sofort an.

s **Husen-Kurl,** 27. Jan. (Kameradschaftsfest.) Am Sonntag feierte die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" ein Kameradschaftsfest. Zahlreiche Ortsgruppen aus dem Bezirk Hamm-Soest waren eingetroffen, um zur Verschönerung des Festes mitzuwirken. Der Saal war von ungefähr 600 Bannerleuten besetzt, während eine gute Musikkapelle für Unterhaltung sorgte. Die Festrede hielt Lehrer H. Lehnemann-Bergkamen. In kurzen Zügen streifte er die letzten Regierungskrisen im Reich und in Preußen. Nach dem Prolog „Dir Republik, dir schwören wir den letzten Tropfen Blut", zeigte man in einem lebenden Bild einiges aus der Geschichte der Farben „Schwarz-Rot-Gold". Im Anschluß folgte der gemütliche Teil des Festprogramms. Die Ortsgruppe Husen-Kurl kann auf eine gute und würdevolle Veranstaltung zurückblicken.

Konzert, Theater &c.

Kamen, 28. Jan. (Sonder-Konzert.) Im Café Linke findet am Donnerstag, den 29. Januar, ein Sonder-Konzert statt, an welchem ein reichhaltiges Programm geboten werden wird. Das Programm ist im Anzeigenteil der „Kamener Zeitung" veröffentlicht und näheres daselbst ersichtlich.

Sport.

Fußball.

Ergebnisse der Meisterschaftsspiele in der Südkreisliga.

B. V. Heeren-Werve 09 — Sp. u. Sp. Lohauserholz 3:0. B. V. Heeren mußte noch in letzter Stunde 3 Ersatzleute einstellen, konnte trotzdem dieses Treffen gegen den Liganeuling mit obigem Resultat für sich entscheiden.

B. V. Waltrop — V. f. K. Hamm 04 2:1
Spurtklub Unna — Lünen 05 3:3
Sp. V. Herten — Soest 3:1
Recklinghausen — Sp. u. Sp. Hamm 4:2.

Niederaden, 28. Jan. Jugendbund Niederaden — B. V. Königsborn 2:1 (2:0). Die eifrigen Niederadener konnten die sehr spielstarken Gäste aus Königsborn mit obigem Resultat niederringen. — Jugendbund Niederaden — V. f. R. Heeßen 2:0 (1:0). Am vergangenen Sonntag mußten sich die Blauweißen dem V. f. R. Heeßen stellen. Nach besserem Spiel behielten auch hier die Niederadener mit 2:0 die Oberhand. — Jugendbund Niederaden Ia Jugend 2:0 (0:0). Die körperlich guten Kaiserauer waren dem technisch besseren Spiel der Blauweißen nicht gewachsen und mußten sich geschlagen bekennen.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Donnerstag, den 29. Januar 1925.

4—5 Uhr nachmittags Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Fanna Maria Balz vom Theater der Stadt Münster, anschließend Nachrichten, Fünf Minuten der Hausfrau und Zeitangabe. — 7.15 Uhr abends Einführender Vortrag in „Die Schöpfung" (Dr. Rudolf Bredeek). — 7.30 Uhr abends Durchgabe der Generalprobe „Die Schöpfung" (Haydn) aus der Stadthalle Münster i. W. (Text beschaffen.) — 9.45 Uhr abends Vortrag (Dr. Schulte: „Säuglingspflege", gesprochen von Heinz Bieping).

Dortmunder Viehmarkt.

Dortmund, 27. Jan. Aufgetrieben waren gestern: 500 Stück Großvieh, 620 Kälber, 176 Schafe, 2711 Schweine. Ochsen: a) —, b) 51 bis 55, c) 41—50, d) 30—40; Bullen: a) 50 bis 52, b) 40—49, c) 30—39; Färsen und Kühe: a) 56—60, b) 50—55, c) 40—49, d) 28 bis 39, e) 16—27; Kälber: a) 85—88, b) 70 bis 84, c) 53—69, d) 35—52; Weidenschafe: a) 46—48, b) 25—45; Schweine: a) 70—71, b) 70—71, c) 70—71, d) 70—71, e) 67—69, f) 60 bis 63. Kälber und Schweine langsam, sonst mittel. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Bahngebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Seltene deutsche Tierarten.

Plauderei von Dr. Siegfr. Berg, Leipzig.

Es mag manchen wenig glaubwürdig erscheinen, daß außer unseren Haustieren auch Tier-

Noch 3 Tage

Donnerstag — Freitag — Samstag

dauert unser

Inventur-Ausverkauf!

371

Restposten in fast allen Abteilungen.

WALLACH & Co. K. G. KAMEN



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute abend 10 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der

Weichensteller a. D.

Karl Brinkmann

Veteran von 1866, 70/71

im Alter von 80 Jahren 4 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Sölderholz, Sölde, Holzwickede u. Dortmund, den 26. Januar 1925.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 30. Januar, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Kreuzstraße 2, aus statt. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen. 375

Für die uns bewiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unsern 376

herzlichsten Dank.

Familie Grund.

Kamen, im Januar 1925.

Bestellung

auf

Ia. Saathafer, Klee- und Runkelsamen, Saatkartoffeln,

sowie

sämtl. Düngemittel

für das Frühjahr nimmt zur prompten Lieferung entgegen 369

C. Schulze-Böing,

Fernruf Kamen 302 und 170.

Holzverkauf

Haus Velmede.

Dienstag, den 3. Februar, morgens 10 Uhr, sollen im Forstdistrikt Nordberg

125 Stück Eichen zu Geschirrholz und Frechtungen
60 Stück Buchen zu Brennholz
120 Stück Kiefernstangen zu Frechtungen
100 Raumm. Buchen- u. Eichen-Brennholz

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Töddinghausen, den 26. Januar 1925.

Blödorn.

366

Eine Dame welche eine zarte, weisse Haut u. blend. schönen Teint erlangen u. erhalten will, wäscht sich nur mit der Storchenpferd-Seife die beste Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul. Überall erhältlich. 4260

Löwen-Drogerie Willy Klinkmann. Germania-Drogerie H. Jacobi.

Café Linke.

Donnerstag, den 29. Januar 1925, abends 7 Uhr:

Sonder-Konzert

Nr. 1. Telefunken, Marsch . . . . . v. Evert
„ 2. Vergißmeinnicht, Walzer . . v. Waldteufel
„ 3. Heimkehr aus der Fremde, Ouvertüre v. Mendelssohn
„ 4. L'etrange, Boston . . . . . v. Yuain
„ 5. In der Walpurgisnacht, Romantische Suite I. v. Lüling
„ 6. Ich sag nicht ja, Fox-trott . . . v. Hirsch
„ 7. Ave Maria, Solo für Cello . . . v. Schubert
„ 8. Slawische Rapsodie, . . . v. Friedemann
„ 9. In der Walpurgisnacht, Suite II. . v. Lüling
„ 10. Ich liebe dich, und Erotik . . . v. Grieg
„ 11. An Alle, großes, neues Potpourrie mit Text v. Uhl
„ 12. Hail to thu Shirit of Liberty, Marsch v. Lousa

Kapellmeister Fr. Rudzuck. 378

Alhambra-Theater

Nur heute Mittwoch

d. große Sonderspielplan, u. a.

Harry Piel

in dem fesselnden Abenteuer-Roman:

Rivalen

7 Akte 368

und das vorzügliche Beiprogramm.

In das Handelsregister B Nr. 3 ist bei der Firma **Kleinbahn Unna—Kamen—Werne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Kamen** heute eingetragen: Das Stammkapital ist durch Beschluß vom 23. November 1924 auf 990 000 Reichsmark umgestellt. Die Satzung ist dementsprechend geändert.

Kamen, den 24. Januar 1925. 365

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung!

Donnerstag, den 29. dieses Monats, vormittags 9½ Uhr, werde ich beim Wirt Rieder hier: y374

1 Chaiselongue, 1 Sofatisch, 1 Schreibtisch und 2 Korbsessel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, d. 27. Januar 1925.

Falley,
Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 29. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Rieder hier:

1 großen, fast neuen Bücherschrank (Eiche)

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. y373

Kamen, d. 27. Januar 1925.

Albert,
Obergerichtsvollzieher.

Eine Schlafzimmereinrichtung komplett, 3tür. Schrank mit Vorbau und weißem Marmor, fast neu, eine Küche, ein Ankerfahrrad, ein Chaiselongue und ein Ofen

billig zu verkaufen. y367

Unterer Schleppweg 47.

Columbus

Sicherheitsfüllhalter

mit 14 kar. Goldfeder

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Stadtanleihen Pfandbriefe

zu hohen Preisen gesucht. Angebote unt. F. D. Nr. 4009 an die Exped. d. Blattes. 368

Suche zum 1. Februar ein ordentliches, ehrliches 377

Mädchen

nicht unter 16 Jahren.

Hermann Grevel,
Bahnhofsrestauration.

Fr. Brinkmann

beal. Vertreter von A.

Pastor Felkes Heilweise Unna, Bahnhofstr. 49

Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen Sie **Dr. Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. Zu haben in den Apotheken u. Drogerien.

Ich erkläre hiermit, daß meinerseits die Verlobung mit Herrn Mrowka aufgehoben wurde. 374

Martha Felgenhauer, Kaiserau.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Radfahrer! Motorradfahrer!

wollen ihre Fahrräder jetzt schon zum

Emaillieren u. Vernickeln

bringen. Preis für ein kompletttes Fahrrad inkl. neue Speichen, Schutzbleche, Griffe **23 Mk.** 372

Für erstklassige Ausführung wird garantiert.

Neue Fahrräder von 90 Mk. an.

Fritz Krämer, Kaiserau b. Kurl.

1

steht fest: die Kamener Zeitung ist das beste Insertionsorgan für Kamen und alle umliegenden Gemeinden, weil die Kamener Zeitung in allen Kreisen und Schichten viel gelesen wird. Die Vereine benutzen die Kamener Zeitung für ihre Veranstaltungen, weil die Anzeigen stets volle Häuser bringen und die Insertionskosten dadurch — mehrfach gedeckt werden. —

!